



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Klaus S. Freyberger

## Das Heiligtum in Baitokaike (Hössn Soleiman): Chronologie, Funktion und Bedeutung

aus / from

### Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **2 • 2009**

Seite / Page **265–292**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/59/4741> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2009-2-p265-292-v4741.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

# Das Heiligtum in Baitokaike (Hössn Soleiman): Chronologie, Funktion und Bedeutung

## I. Einleitung

Zu den eindrucksvollsten antiken Kultstätten in Syrien zählt das Heiligtum in Baitokaike, dem heutigen Hössn Soleiman, das sich im südlichen Küstengebirge in einer fruchtbaren und wasserreichen Landschaft befindet (Abb. 1)<sup>1</sup>. Das kolossale architektonische Rahmenwerk aus Stein, die Ausstattung und die Einrichtungen des Heiligtums, der Bildschmuck und die Dekoration sowie die zahlreichen epigraphischen Zeugnisse bieten beste Voraussetzungen für die Klärung der Rekonstruktion, Chronologie, Funktion und Bedeutung des Heiligtums. Trotz dieser günstigen Bedingungen ist die Anlage in ihrer Datierung und ihrem historischen Kontext nicht hinreichend erfasst. Die Untersuchungen von D. Krencker und W. Zschietzschmann sind die einzige architektonische Bestandsaufnahme, die bis heute Grundlage aller weiteren archäologischen Studien ist<sup>2</sup>. Alle übrigen Arbeiten aber galten mehr den Inschriften als den archäologischen Zeugnissen, ohne letztere können jedoch weder die Chronologie noch die Deutung dieser Kultstätte erarbeitet werden<sup>3</sup>. Erst in jüngster Zeit rückten die archäologischen Befunde des Kultbaus in das Zentrum der Betrachtung<sup>4</sup>. Dabei wurden die Bau- und Dekorformen nicht nur unter chronologischen Gesichtspunkten, sondern auch unter dem Aspekt der Funktion und Bedeutung analysiert. Diese Ergebnisse werden in einem weiteren Schritt im Kontext der topographischen Gegebenheiten des Umlands und der epigraphischen Zeugnisse erörtert, ehe sich aus der Summe aller vorhandenen Indizien Thesen und Erklärungsmodelle zur Bestimmung und Bedeutung des Sakralbaus ableiten lassen. Die vorliegende Arbeit ist mit der Intention verbunden, die Ergebnisse der bisherigen Studien zu bündeln und damit verbunden Antworten auf bis heute unge löste Fragen zu geben<sup>5</sup>.

Mein Dank gilt vor allem Ch. Ertel, die wesentlich neue Erkenntnisse zu dem Heiligtum in Baitokaike lieferte. Für weitere Hilfe danke ich H. Behrens, O. Dally, S. Franz, D. Gauss, P. Grunwald, V. Hinz, K. Schnädelbach, V. Schnitzer, M. Stephani, K. Tacke, A. Tareq und T. Wunderlich.

**1** Krencker – Zschietzschmann 1938, Taf. 1; Millar 1993, 568 Plan 4.

**2** Krencker – Zschietzschmann 1938, 65–101 Taf. 31–51; 117, 17. 19. 20; Abb. 89–133.

**3** Die Arbeiten zu den Weihinschriften, insbesondere zu der Inschrift am Nordtor des großen Bezirks sind entschieden umfangreicher als die archäologischen Beiträge: Rey-Coquais 1970, Nr. 4028–4041; zuletzt: Feissel 1993, 13–26.

**4** Freyberger 2004a, 13–40; Ertel – Freyberger 2008, 731–777.

**5** Die folgenden Überlegungen basieren nur auf Beobachtungen vor Ort, die Ch. Ertel und der Autor bei einer

Sichtung des Bauwerks im Frühjahr 2008 machten. Eine Dokumentation und eine neue Bestandsaufnahme des Heiligtums waren nicht möglich, da der syrische Antikendienst dem Autor eine Arbeitsgenehmigung für das Studium dieses Monuments vor Ort verweigerte.



## II. Aufbau

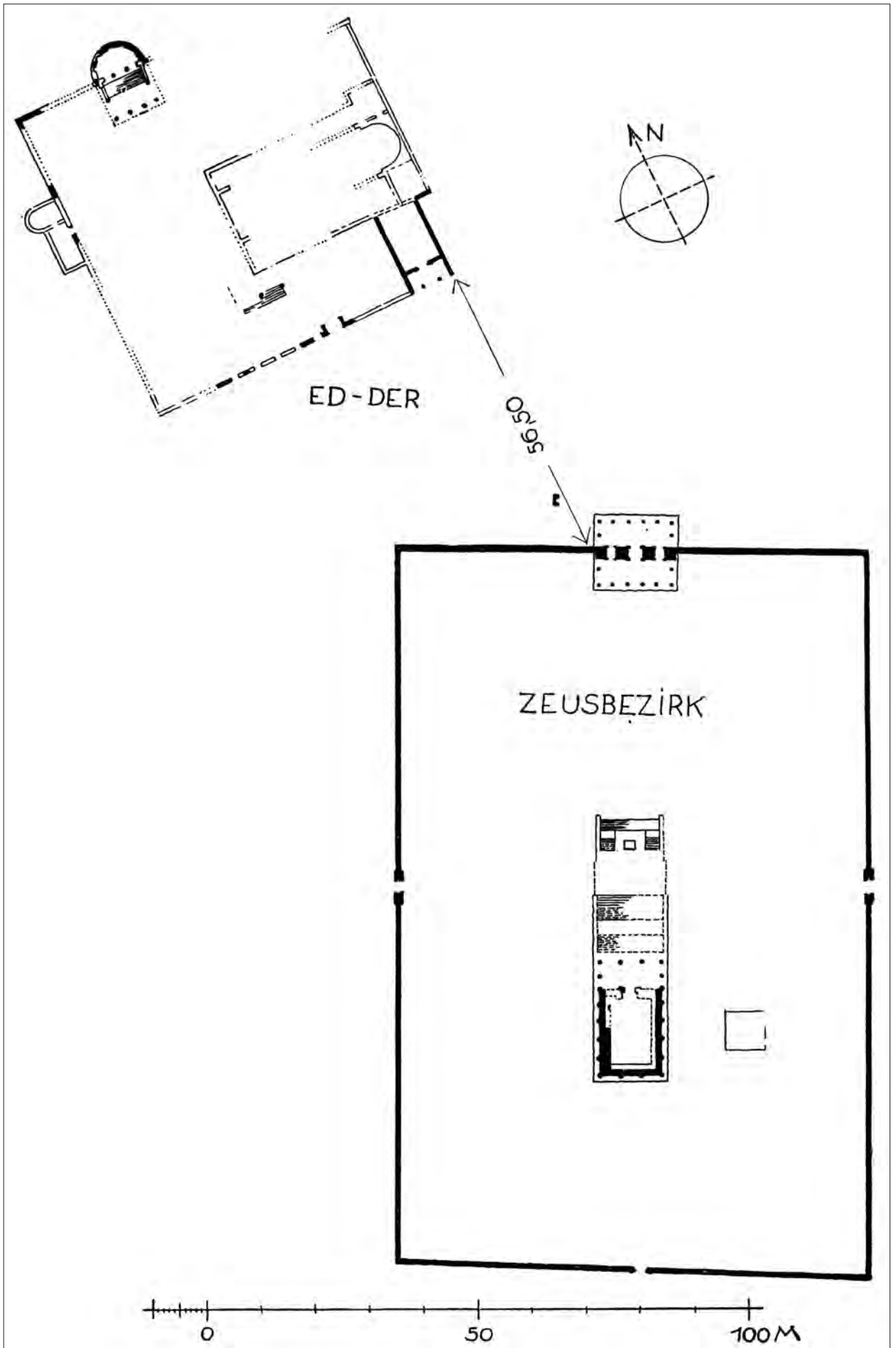
Die beiden Tempelbezirke erstrecken sich über zwei Terrassen, wobei der größere tiefer liegt als der 50 m weiter nordwestlich anschließende kleine Bezirk (Plan 1; Abb. 1). Die Mauern des erstgenannten umfassen ein nord-südlich ausgerichtetes Rechteck von 134 m × 85 m Größe (Plan 2), während das nahezu quadratische Geviert von 60 m Seitenlänge entschieden geringere Dimensionen besitzt (Plan 3)<sup>6</sup>. Die zwei Höfe sind weder axial zueinander ausgerichtet noch in einen größeren geschlossenen Komplex integriert, wie es bei vielen Heiligtümern in der östlichen Mittelmeerwelt der Fall ist. Die zwischen den beiden Bezirken hindurchführende heutige Asphaltstraße folgt im Verlauf wohl weitgehend der antiken Straße, die als Besucher- und Transportweg das Terrain des Heiligtums durchquerte. Aufgrund der überwiegend landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes ist von der antiken Bebauung wenig bekannt. Die beiden Kultschreine vor der Nordmauer des großen Bezirks legen nahe, dass das gesamte Gelände des Talkessels zu dem Heiligtum gehörte (Plan 5. 6)<sup>7</sup>. Vermutlich lag die antike Siedlung unmittelbar westlich des großen Bezirks im Talgrund an der Stelle, an der sich das heutige Dorf befindet. Die in der Inschrift am Nordtor des großen Bezirks<sup>8</sup> genannten Ländereien des Heiligtums lagen allem Anschein nach außerhalb des Bezirks in nordwestlicher Richtung, in der sich der Talkessel bis zu einer Öffnung der Hügelkette fortsetzt. Alle Bauten der Kultstätte bestehen aus einem grau-weißen Kalkstein, der direkt aus dem anstehenden Felsboden gewonnen wurde. Davon zeugen vor allem zahlreiche im Bezirk liegende Felsplatten, deren Oberfläche Abarbeitungsspuren zeigt.

Abb. 1 Baitokaike, Heiligtum. Blick von Süden nach Norden

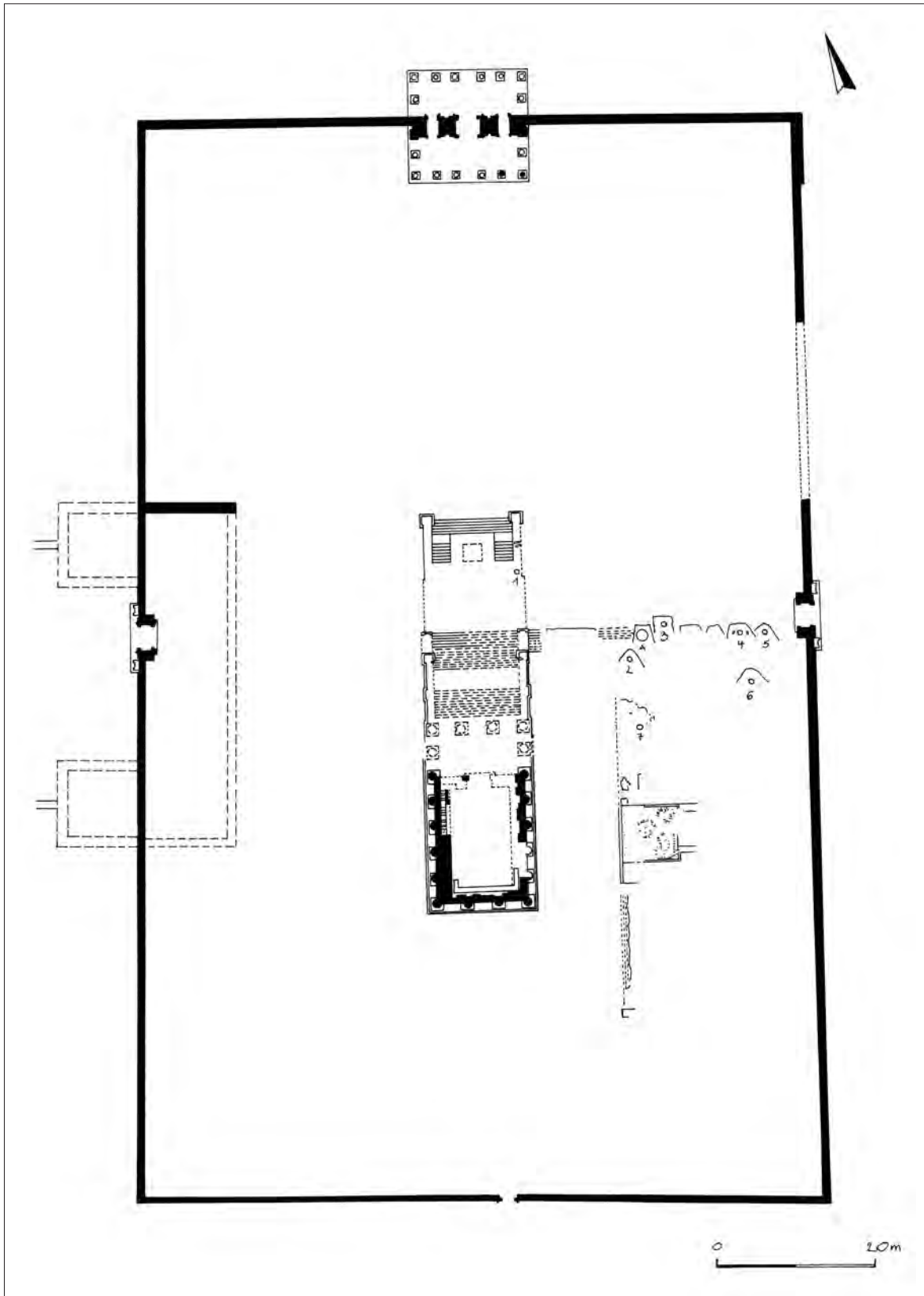
<sup>6</sup> Maßangaben nach Krencker – Zschietzschmann 1938, 65. 92; Ertel – Freyberger 2008, 732 Abb. 1.

<sup>7</sup> Ertel – Freyberger 2008, 734–740 Abb. 3–17.

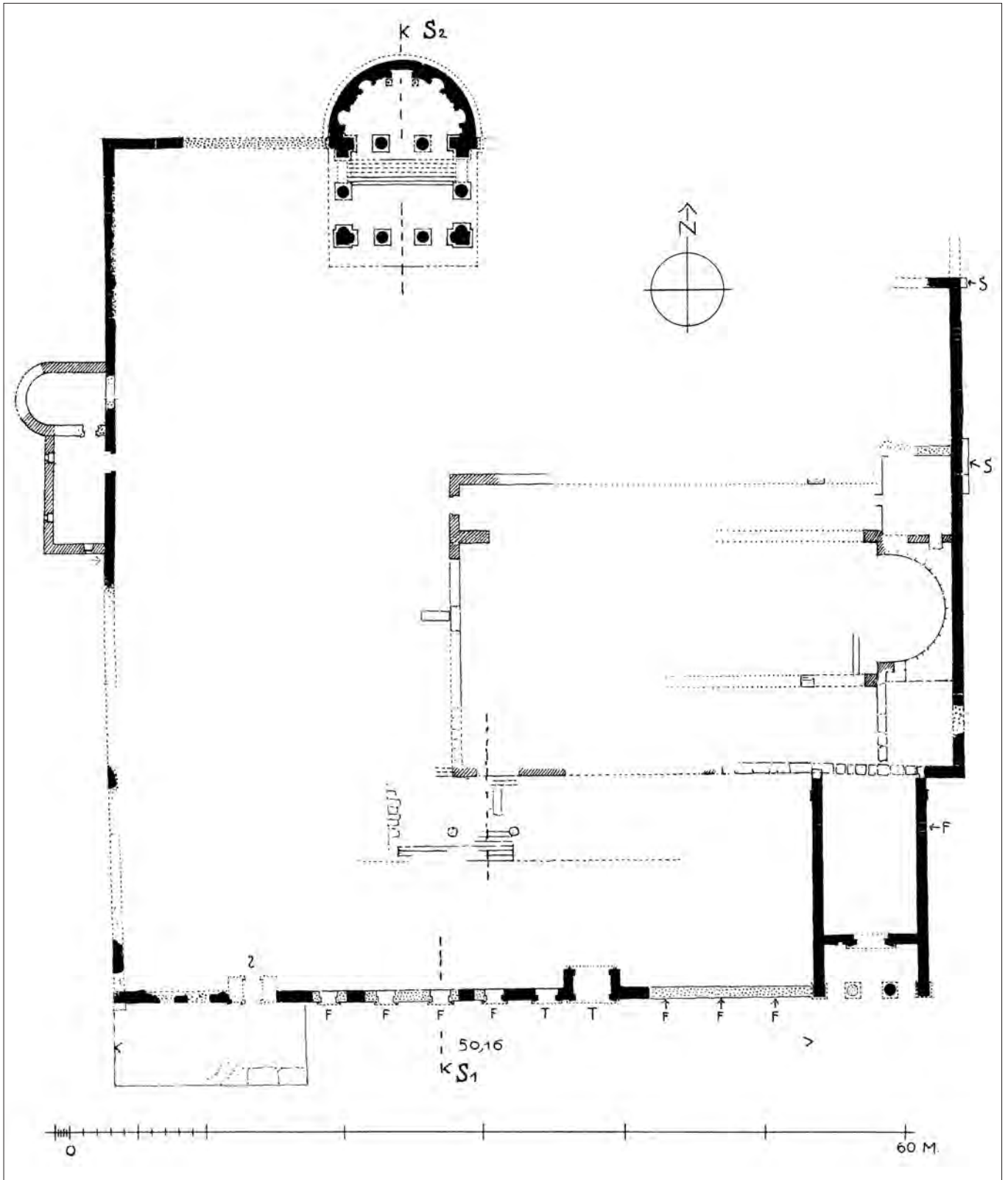
<sup>8</sup> Rey-Coquais 1970, Nr. 4028 Taf. 10,4; Feissel 1993, 13–26; Freyberger 2004a, 31–33 Taf. 3 d.



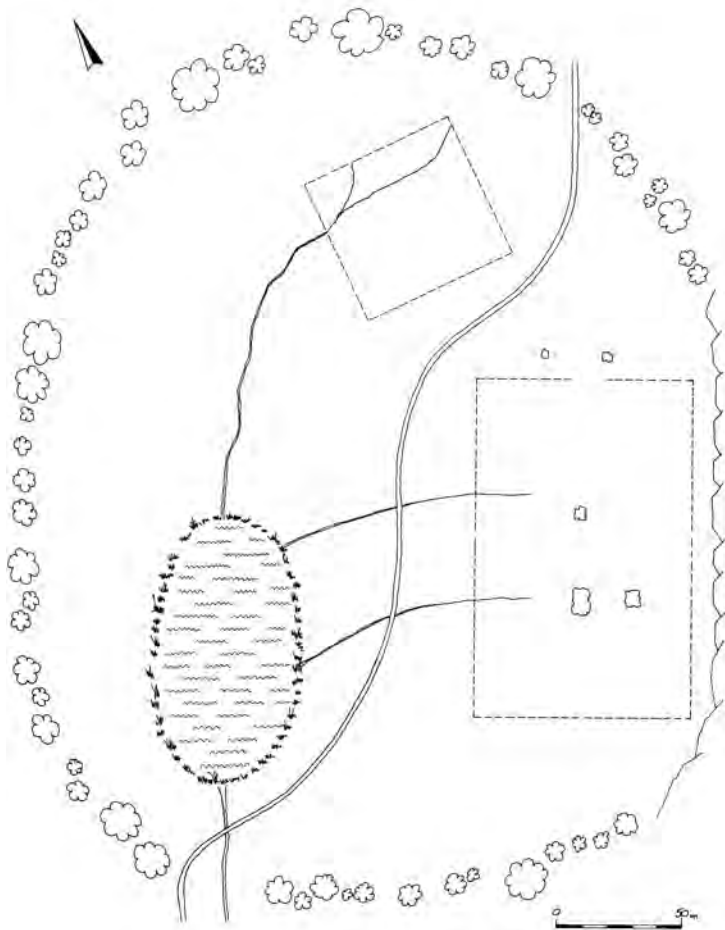
Plan 1 Baitokaike, Heiligtum. Großer und kleiner Bezirk (M. 1 : 1000)



Plan 2 Baitokaike, Heiligtum. Großer Bezirk (M. 1 : 750)



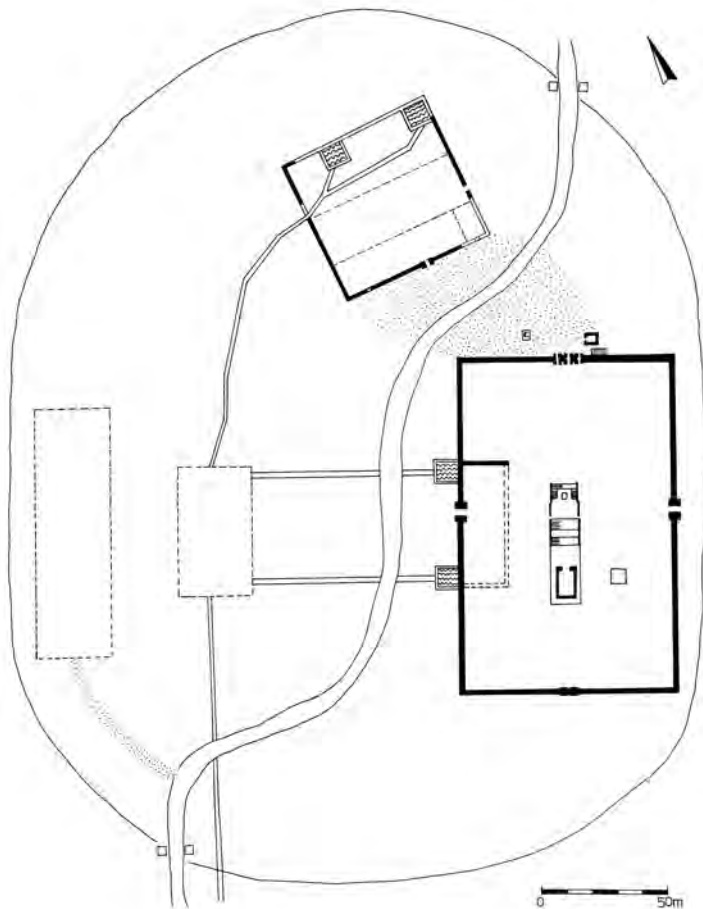
Plan 3 Baitokaïke, Heiligtum. Kleiner Bezirk (M. 1 : 400)

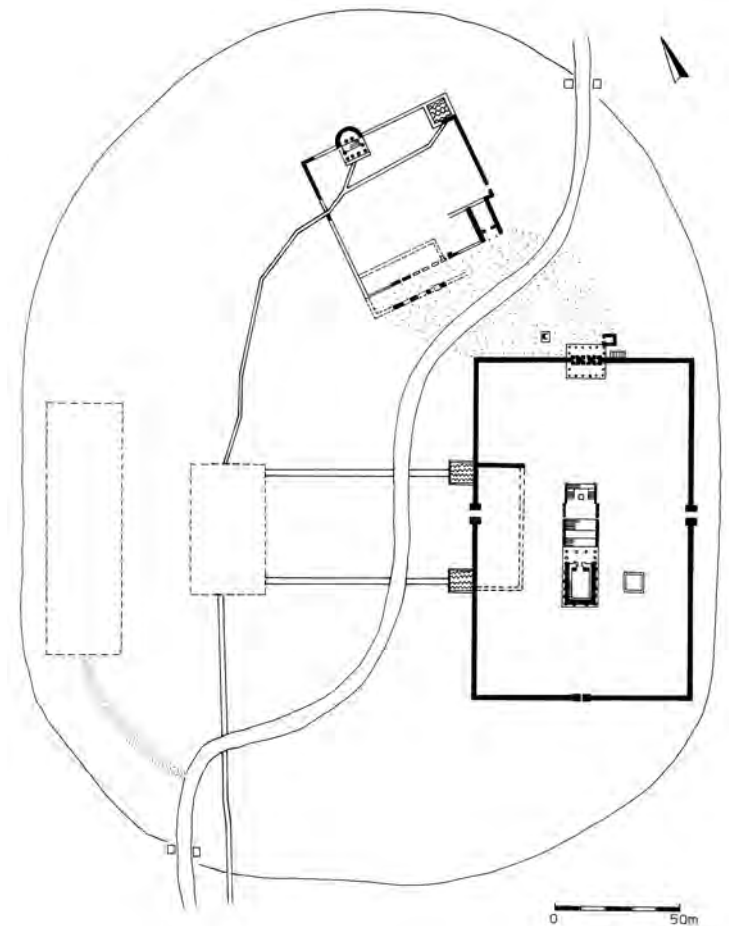


Baitokaike, Heiligtum

Plan 4 Naturheiligtum, Phase 1, Rekonstruktionszeichnung (M. 1 : 3000)

Plan 5 Phase 2, Rekonstruktionszeichnung (M. 1 : 3000)





Plan 6 Baitokaïke, Heiligtum. Phase 3, Rekonstruktionszeichnung (M. 1 : 3000)

### III. Chronologische Auswertung der Bauphasen

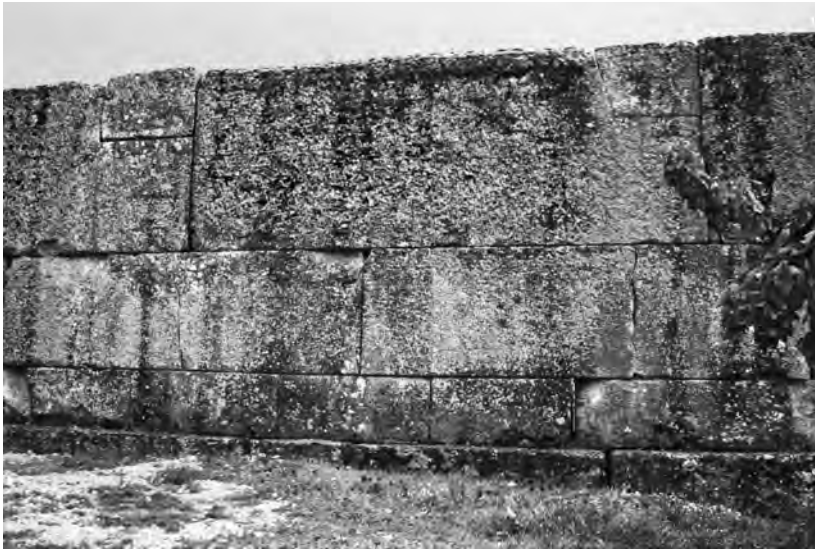
Ausgangspunkt für die Baugeschichte und Datierung des Heiligtums in Baitokaïke sind die Weihinschriften an den Portalen des großen Bezirks und die große Inschrift am Nordtor<sup>9</sup>. Nach den epigraphischen Untersuchungen von Rey-Coquais, der die Inschriften nach der Ära von Arados datierte, wurde das Heiligtum im 3. Jh. n. Chr. errichtet<sup>10</sup>. Dieser Chronologie widersprechen aber entschieden die archäologischen Zeugnisse. Wie jüngere Untersuchungen ergaben, stammen die Umfassungsmauern beider Bezirke aus vorrömischer Zeit. Im Unterschied dazu wurden der figürliche Schmuck und die Architekturdekoration erst im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. an den bereits vorhandenen Blöcken nachträglich angebracht. Auf diese Phase beziehen sich die Jahresangaben der Weihinschriften, die im archäologischen Kontext nicht zur Ära von Arados, sondern zur Seleukidischen Ära gehören müssen<sup>11</sup>. Trotz dieser Ergebnisse, die die Baugeschichte des Heiligtums in einem neuen Licht und vor allem wesentlich glaubwürdiger erscheinen lassen, sind Fragen zur Datierung der Bezirksmauern bis heute nicht ausreichend beantwortet. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, das Problem der Chronologie des Heiligtums von neuem zu thematisieren.

<sup>9</sup> Rey-Coquais 1970, Nr. 4028–4033.

<sup>10</sup> Diese geradezu absurde Datierung wird in der archäologischen und althistorischen Forschung weitgehend akzeptiert: Baroni 1984, 142 Anm. 31; Millar 1994, 272; Seibert 2003, 369.

<sup>11</sup> Freyberger 2004a, 27–31.





Baitokaike, Heiligtum. Großer Bezirk

Abb. 2 Nordmauer, Landseite



Abb. 3 Südmauer, Hofseite

### III.1. Die Mauern des großen Bezirks: Technik und Gestaltung

Von ungewöhnlicher Formgebung sind die monumentalen Blöcke der Bezirksmauern und Tore. Die aus dem Felsboden des Temenos gewonnenen Kalksteinblöcke wurden vor Ort bearbeitet und danach versetzt<sup>12</sup>. Die Quaderblöcke des großen Bezirks differieren in dem Format, dem Aufbau und der Bearbeitung der Oberfläche. Sorgfältig bearbeitet sind die Mauern der Nordseite, die als Hauptseite mit dem monumentalen Propylon gleichsam die Front des großen Bezirks bildet (Abb. 2)<sup>13</sup>. Die Schauseite der Quader hat eine einfache Bosse mit annähernd gleich breitem Randschlag. Wenn auch die Lagen von unterschiedlicher Höhe sind, so weisen sie doch durchgehend gleich hohe Lagerfugen ohne Versprünge auf. Im Unterschied dazu ist die Mauer der Südseite, der Rückseite des Bezirks, von entschieden geringerer Qualität (Abb. 3). Die grob belassene Bosse ist von einem unregelmäßig breiten und flüchtig angelegten Randschlag umgeben. Die Quader in ein und derselben Lage differieren beträchtlich. Verzahnte Blöcke und zahlreiche Füllsteine gleichen die uneinheitliche Abfolge der Lagen aus<sup>14</sup>. Von unterschiedlicher Gestaltung ist die Ostmauer, deren Abschnitte im Zentrum wie die Nordmauer gleich hohe Lagerfugen aufweisen, während an dem Mauerzug nahe der Nordostecke zahlreiche Versprünge und Verzahnungen mit

<sup>12</sup> Freyberger 2004a, 16.

<sup>13</sup> Freyberger 2004a, 14–16 Taf. 2 c; Ertel – Freyberger 2008, 761 Abb. 57.

<sup>14</sup> Freyberger 2004a, 14–16 Taf. 2 d; Ertel – Freyberger 2008, 761 Abb. 58.

Baitokaike, Heiligtum. Großer Bezirk

Abb. 4 Ostmauer, Nordostecke, Hofseite



Abb. 5 Westmauer, Hofseite



Quadern differierender Größe sichtbar sind (Abb. 4)<sup>15</sup>. Die Westseite des großen Bezirks besteht aus massiven Quadern, die zum Teil nur mit einem ganz schmalen Randschlag versehen sind (Abb. 5)<sup>16</sup>. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Mauerwerk des großen Bezirks ein sehr heterogenes Erscheinungsbild in der Dimensionierung der Blöcke, in der Höhenschichtung der Lagen und der Bearbeitung an der Oberfläche wiedergibt. Unverkennbar ist die Intention der Erbauer, die vier Seiten des großen Bezirks durch eine entsprechende Formgebung des Mauerwerks zu hierarchisieren. Während die Hauptseite im Norden in großen Partien sorgfältig ausgeführt ist, zeugt die Südseite von einer nachlässigeren Gestaltung. Nach der Qualität zu schließen, nehmen die beiden Langseiten im Westen und Osten eine Position zwischen den beiden anderen Seiten ein. Diese formale Hierarchisierung wurde aber nicht immer konsequent, sondern nur tendenziell eingehalten, zumal Qualitätsunterschiede auch innerhalb ein und derselben Mauerseite erkennbar sind.

#### *Genese der Mauertechnik*

Die megalithe Bauweise hat in Phönizien eine lange Tradition. Ähnlich dimensionierte Mauern kommen in den antiken Häfen von Seleukeia in Pieria, Laodikeia, Gabala, Arados, Sidon und Tyros vor<sup>17</sup>. In Amrit bei Tartus, das

**15** Ertel – Freyberger 2008, 762 Abb. 59.

**16** Ertel – Freyberger 2008, 762 Abb. 60.

**17** Hajjar 1985, 320.

nur 30 km westlich von Baitokaike liegt, findet sich diese Mauertechnik an dem in einem Becken stehenden Naos des Heiligtums in Amrit, das nach den Funden in der 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. errichtet wurde<sup>18</sup>. Charakteristisch sind vor allem die großen plattenförmigen Steinblöcke des Naos. Von enormen Dimensionen sind auch die mit Löwenprotomen geschmückten Sockelblöcke der Grabtürme in Amrit, die mit dem Heiligtum annähernd zeitgleich sein könnten<sup>19</sup>. Die megalithe Bauweise wurde aber nicht nur in Phönizien bis in den Hellenismus tradiert, sondern im ganzen östlichen Mittelmeerraum, wofür der als »Qasr el-Abd« bezeichnete Palastbau im Wadi es Sir in Jordanien ein aufschlussreiches Zeugnis liefert (Abb. 6)<sup>20</sup>. In Übereinstimmung mit dem Bau in Baitokaike besteht die Mauer aus monumentalen Blöcken von geringer Tiefe. Am Vestibül der Nord- und Südseite befinden sich besonders große Quader, die in der Größe den Mauersteinen in Baitokaike gleichkommen (Abb. 7)<sup>21</sup>. Viele der Gebälke beider Bauten sind in Bosse geblieben, die eine charakteristische Eigenheit hellenistischer Architektur ist (Abb. 8)<sup>22</sup>. Beträchtliche Differenzen zwischen beiden Bauwerken bestehen aber in der Steinsetzung und der Bearbeitung der Schauseite. Die Orthostatenblöcke des Gebäudes in Jordanien sind annähernd gleich groß, die Lagerfugen verlaufen meist in gleicher Höhe und vor allem die fein geglättete Bosse mit dem scharf abgesetzten Randschlag zeugt von der hellenistischen Entstehungszeit dieses Palastes, der in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datiert wird<sup>23</sup>. Die Anlage in Baitokaike zeichnet sich durch wuchtig wirkende und kolossal gestaltete Quader aus, deren Oberfläche als rohe Bosse mit einfachem Randspiegel wiedergegeben ist (Abb. 4. 5). Die großen Unterschiede in der Höhe und Länge erzeugen Versprünge, die durch Füllsteine ausgeglichen werden mussten (Abb. 3). Im Verhältnis zu dem Gebäude in Jordanien wirkt das Mauerwerk in Baitokaike urtümlicher, in den Proportionen weniger ausgewogen und weit weniger differenziert in der Oberflächenbearbeitung der Quader. Nach diesen Unterschieden zu schließen, gehören die Bezirksmauern in Baitokaike einer älteren Stufe an. Die hellenistische Stadtmauer in Gadara weicht in der Technik und Gestaltung weitgehend von den Bezirksmauern in Baitokaike ab<sup>24</sup>. Die Quader sind entschieden kleiner gestaltet und in mehreren Lagen findet sich ein regelmäßiger Wechsel von Binder- und Läuferschichten. Im Unterschied zu dem sakralen Bauwerk in Mittelsyrien kommen verzahnte Blöcke nur an wenigen Stellen vor<sup>25</sup>. Nach den Untersuchungen von A. Hoffmann ist der Ostabschnitt der Südmauer bis zur fünften Quaderschicht in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. zu datieren<sup>26</sup>. Wie an dem Palast des Hyrcanus so ist auch an der Stadtmauer in Gadara eine spätere Entstehung im Verhältnis zu dem Heiligtum in Baitokaike erkennbar.

Quader von extremer Länge, aber geringer Tiefe finden sich in entsprechender Ausführung auch an den Mauern des »Heliosbezirks« im Heiligtum von Qasr Naus, dem heutigen Ain Akryn, das nördlich von Beirut auf dem Westhang des Libanon liegt<sup>27</sup>. Beide Bauwerke zeigen einen annähernd gleichen Aufbau der Mauern: Der untere Teil besteht aus kleinformatigen Quadern (Abb. 2), während der obere Teil aus sehr hohen und langen Blöcken zusammengesetzt ist. Dieser Maueraufbau ist in Phönizien und dem östlichen Hochland des Libanon, der Beqa'a, nicht fremd, wofür das aufwendigste Beispiel der große Tempel in Baalbek bietet<sup>28</sup>. Die drei als Trilithon bezeichneten kolossalen Blöcke in der Westseite des Tempelfundaments<sup>29</sup>, die doppelt so lang sind wie die Mauern in Baitokaike, liegen auf einer Lage kleinerer Quader auf. In diese Reihe gehört auch der Tempel des Baal Marqod in Deir Kala'a bei Beirut<sup>30</sup>. Über der Euthynterie ist das Sockelprofil der Cellawand und die darüberliegende Schicht hoher Orthostatenblöcke erhalten<sup>31</sup>. Die

**18** Lembke 2001, 14 f. Abb. 6; zu dem Heiligtum in Amrit: Renan 1864, 62–68 Taf. 7–10; Dunand – Saliby 1985, 31–37 Taf. 29–31; Ertel – Freyberger 2008, 762 Abb. 61. Das Fundmaterial ist allerdings kein zwingendes Kriterium für die Datierung der architektonischen Anlage, die in einigen Punkten nicht homogen zu sein scheint. Zweifelsohne gehören das Becken und der Sockel des Naos zur originalen Phase aus archaischer Zeit. In diese gehören auch die mit einem Zinnenkranz und Löwenkopfwasserspeiern bekrönten Portiken: Dunand – Saliby 1985, 20 f. Abb. 6. 7 Taf. 16, 1. 2; Ertel – Freyberger 2008,

**19** Renan 1864, 70–80 Taf. 11–13; Lembke 2001, 12–15 Abb. 4.

**20** Butler 1907–1919, 1–25; Will – Larché 1991, passim; Dentzer-Feydy 1995, 161–164 Abb. 1–4; Will 1996, 221–225; Ertel – Freyberger 2008, 763 Abb. 62.

**21** Will – Larché 1991, 137 f. Taf. A 7 – A 13 Album 136. 137; Ertel – Freyberger 2008, 762 Abb. 63.

**22** Ertel – Freyberger 2008, 763 Abb. 64; 765 Abb. 68. 69.

**23** Die Datierung des Bauwerks basiert nicht auf archäologischen, sondern historischen Zeugnissen. Aus der Nachricht von Flavius Josephus Ant. 12, 4, 1 leitete man die Vermutung ab, dass Hyrcanus aus dem Geschlecht der Tobiaden der Besteller des Palastes war. Demnach wäre das Bauwerk in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. zu datieren: Will – Larché 1991, 25–35.

**24** Hoffmann 2000, 175–210.

**25** Hoffmann 2000, 193 Abb. 15 Faltpan Abb. 16; Hoffmann – Kerner 2002, 104 Abb. 154.

**26** Hoffmann 2000, 184.

**27** Krencker – Zschietzschmann 1938, 8–12 Taf. 5. 6. 9; 117, 7 Abb. 15–22 (»Heliosbezirk«, Westbezirk); 13–19 Taf. 7. 8. 10. 11; 117, 4 Abb. 23–29 (»Zweiter Tempel«, Ostbezirk); Ertel – Freyberger 2008, 764 Abb. 66.

**28** Wiegand 1921, 53–55 Taf. 22. 48–53.

**29** Wiegand 1921, 54 Taf. 22. 51–53.

**30** Krencker – Zschietzschmann 1938, 2 f. Abb. 2–4; Jidejian 1997, 95–101.

**31** Ertel – Freyberger 2008, 764 Abb. 67.



6

Wadi es Sir, »Qasr el-Abd«

Abb. 6 Nordwestansicht

Abb. 7 Nordwestecke, Quaderblöcke



7

grobe Bossierung der Oberfläche und die unfertigen Profilformen stehen in der Tradition dieser Mauertechnik. Im Unterschied zu den bis zu 10 m langen und über 2,50 m hohen Quadern der Bezirksmauern in Baitokaike<sup>32</sup> haben die Blöcke in Deir Kala'a ein kleineres Format und sind regelmäßiger angeordnet. Die altertümliche Form kommt auch in dem Fehlen eines Podiums zur Geltung. Nach diesen Kriterien zu urteilen, ist die Cellamauer dieses Tempels späthellenistisch, vermutlich in das 1. Jh. v. Chr., zu datieren. Konträr zu den erörterten Gebäuden zeigen spätere Bauwerke aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. und in der Folgezeit weitgehend ein isodomes Mauerwerk mit kleineren Quadern von annähernd einheitlicher Größe. Zu den bekanntesten Beispielen zählen der Tempel des Herodes in Jerusalem<sup>33</sup>, der Tempel in Medjdel Andjar im Libanon<sup>34</sup> und der innere Peribolos des Heiligtums des Iuppiter Damaszenus in Damaskus<sup>35</sup>.

32 Maßangaben nach Krencker – Zschietzschmann 1938, 68.

33 Mazar 2002, 27. 59 f.

34 Krencker – Zschietzschmann 1938, 182–191 Taf. 74–78; 118, 23 Abb. 272–287;

Freyberger 2007, 77–110 Taf. 1 a–d.

35 Freyberger 1989, 62 Taf. 17 c. d.; Freyberger 2006, 159 Photo Nr. 2.



Abb. 8 Baitokaike, Heiligtum. Großer Bezirk, Westtor, Landseite



Abb. 9 Qasr Naus (Ain Akrin), Westbezirk (Heliosbezirk). Osttor, Landseite

### Die Torbauten des großen Bezirks

Von megalither Bauweise zeugen auch die Torbauten im großen Bezirk von Baitokaike<sup>36</sup>. Besonders augenfällig tritt das massiv gebaute Westtor in Erscheinung, dessen Türleibungen, Türsturz und Schwellenstein aus einem monolith gearbeiteten Block bestehen (Abb. 8). Grobe Bossen sind an den Innen- und Außenwänden der Türleibungen feststellbar. Ähnliche Befunde gelten für das Nord- und Osttor, deren Türleibungen aber nicht alle aus einem Block gearbeitet sind<sup>37</sup>. Nichtsdestotrotz haben auch diese Bauglieder kolossale Dimensionen. Annähernd entsprechende Vergleichsbeispiele bieten die Portale der beiden Bezirke in Qasr Naus<sup>38</sup>, deren Türleibungen und Türsturz monolithische Blöcke aufweisen (Abb. 9). An allen Torbauten sind roh belassene Bossen sichtbar. Allem Anschein nach wurde das Rankenornament am Tor des östlichen Bezirks erst nachträglich in der frühen Kaiserzeit angebracht<sup>39</sup>. Ein entsprechender Befund gilt für die Bauornamentik und den Bildschmuck des Heiligtums in Baitokaike, die aber beide erst im 2. Jh. n. Chr. ausgeführt wurden. Die Torbauten in Qasr Naus erhärten die Vermutung, dass die Bezirksmauern beider Heiligtümer in hellenistischer Zeit hergestellt wurden<sup>40</sup>.

<sup>36</sup> Freyberger 2004a, 16–22 Abb. 2. 3 Taf. 3 a–d; Ertel – Freyberger 2008, 764 f. Abb. 68. 69.

<sup>37</sup> Krencker – Zschietzschmann 1938, Taf. 33. 45. 46.

<sup>38</sup> Portal des Westbezirks: Krencker – Zschietzschmann 1938, 8 f. Abb. 17; Freyberger 2007, 90 Taf. 3 c; Portal des Ostbezirks: Krencker – Zschietzschmann 1938, 13–15 Abb. 23–25 Taf. 10; Freyberger 2007, 90 f. Taf. 3 d; 4 a. b.

<sup>39</sup> Krencker – Zschietzschmann 1938, 13–15 Abb. 23–25 Taf. 10; Ertel – Freyberger 2008, 765 Abb. 71.

<sup>40</sup> Im Unterschied zu den Bezirksmauern sind die beiden Tempelbauten in das späte 2. oder frühe 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Es zeichnet sich immer mehr die Tendenz ab, dass in vielen Heilig-



Abb. 10 Baitokaike, Heiligtum. Kleiner Bezirk, Südfront, Fenster und Haupt-  
eingang

tümern im östlichen Mittelmeerraum die Tempelbauten in der Kaiserzeit erneuert oder vergrößert wurden, während die alten Bezirksmauern unverändert blieben, wobei man in mehrfachen Fällen die Portale mit aufwendigem Baudekor formal aufwertete. Dieser Sachverhalt trifft für das Heiligtum in Baitokaike und den Südtempel in Atheila (Atil) zu. Es wäre lohnend, die Heiligtümer im Libanon unter diesem Gesichtspunkt zu untersuchen.

41 Ertel – Freyberger 2008, 765 f.

42 Freyberger 2004a, 34 Abb. 7 Taf. 10 d.

#### *Die Mauern des kleinen Bezirks*

Die Mauern des kleinen Bezirks sind in der Konstruktionstechnik, der Oberflächenbearbeitung der Schauseite mit Bosse und Randschlag weitgehend mit der Umfriedung des großen Bezirks identisch (Abb. 10)<sup>41</sup>. An den Toren beider Gevierte finden sich aus einem Steinblock gehauene Türleibungen ähnlicher Ausmaße<sup>42</sup>. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Hofmauern besteht in den geringeren Dimensionen der Quader des kleinen Bezirks, wodurch dessen untergeordneter Stellenwert im Verhältnis zu seinem südlichen Nachbarn sichtbar zum Ausdruck gebracht wird.

#### *Bewertung der monumentalen Ausbauphase in Stein*

Aus der Vergleichsreihe lassen sich folgende Schlüsse zur Chronologie des Heiligtums in Baitokaike ableiten. Die megalithe Bauweise der Bezirksmauern dieser Kultstätte steht, nach der Konstruktionstechnik, dem Format und der Bearbeitung der Blöcke zu urteilen, in einer langen Tradition, die von archaischer Zeit bis in die hellenistische Epoche währte. Im Vergleich zu den Mauern der Heiligtümer in Baalbek und Qasr Naus sowie des Palastes im Wadi es Sir in Jordanien ist an der Umfriedung der zwei Bezirke in Baitokaike eine ältere Stufe ablesbar, die zwar nicht exakt datierbar ist, aber wahrscheinlich der frühhellenistischen Zeit zugeschrieben werden kann. Auch wenn nicht bekannt ist, wie lange die Tradition der megalithen Bauweise in Phönizien währte, so zeichnen sich die Blöcke der Bezirksmauern in Baitokaike durch Dimensionen aus, die den archaischen Bauten in Arados näher stehen

als den oben genannten Bauwerken aus hellenistischer Zeit, deren Mauern entschieden kleinere Blöcke aufweisen. Wären die Umfassungsmauern erst in späthellenistischer oder gar römischer Zeit entstanden, müsste die archaisch wirkende und gänzlich unökonomische Bauweise begründet werden. Die oben genannten kolossalen Blöcke in der Westseite des Fundaments des Großen Tempels in Baalbek sind als Reminiszenz eines älteren Sakralbaus zu werten, die sich an dieser Stelle gut verbauen ließen<sup>43</sup>.

Vermutlich wurde das Heiligtum in Baitokaike, das wohl ein altes Naturheiligtum (Plan 4) war, im frühen 3. Jh. v. Chr. monumental ausgebaut, als Seleukos I. und seine Nachfolger in dieser Region Städte gründeten und das Land politisch und administrativ neu organisierten. Verbunden mit dem Ausbau erhielt das Heiligtum von den Seleukidischen Königen bedeutende Privilegien, die in der bekannten Inschrift am Nordtor des großen Bezirks festgehalten sind<sup>44</sup>. Laut dieser besaß die Kultstätte das Asylrecht, ein Privileg, das die Immunität und Autonomie des Heiligtums bedeutete. Ein wirtschaftliches Sonderrecht war die Steuerfreiheit, indem die Priesterschaft von Baitokaike keine Steuern aus den Einnahmen der Sklaven- und Tiermärkte zu zahlen hatte, die am fünfzehnten und am letzten Tag jeden Monats stattfanden.

Unbekannt ist der Zeitpunkt der in dem Memorandum der Inschrift am Nordtor erwähnten Schenkung des Heiligtums, das ein König Antiochos dem Gott und damit der Priesterschaft von Baitokaike einschließlich des Dorfes und der Ländereien vermachte. Diese Schenkung konnte aber erst erfolgt sein, als das Heiligtum in seinem vollen Umfang existierte und im Besitz der genannten Privilegien war. Demnach kann die Regierungszeit Antiochos I. oder II. als Zeitpunkt der Schenkung nicht in Frage kommen, wie H. Seyrig<sup>45</sup> und J.-P. Rey-Coquais<sup>46</sup> vermuteten, sondern ein entschieden späteres Datum ist anzunehmen, und zwar im 1. Jh. v. Chr. als das Seleukidenreich im Niedergang war<sup>47</sup>.

### III.II. Um- und Neubauten in der Kaiserzeit

Neue Bauarbeiten am Heiligtum fanden in der Kaiserzeit statt. Die größte und wohl früheste Baumaßnahme aus dieser Epoche war die Errichtung eines neuen Tempels im großen Bezirk zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. (Plan 2)<sup>48</sup>. Dabei ließ man die Cellawände des hellenistischen Vorgängerbaus stehen und verleibte diese dem Neubau ein. Es ist denkbar, dass die monumentale Freitreppe mit ihrer integrierten Altarterrasse, die für den Kult, insbesondere für die Prozessionen, eine entscheidende Rolle spielte, mit Profilen verschönert und gar vergrößert wurde. Zugleich wurde der monumentale Altar östlich des Tempels luxuriös ausgestattet, indem er eine bronzene Verkleidung und einen neuen Stufenbau erhielt<sup>49</sup>.

Wahrscheinlich wurden auch die Quellkammern im großen Bezirk erneuert oder gar größer ausgebaut (Abb. 11)<sup>50</sup>. Darüber hinaus fanden Umbauarbeiten im kleinen Bezirk statt, der nicht nur als Kultstätte, sondern auch als Marktzentrum diente (Plan 3). An der Nordseite wurde eine Apsis, vermutlich ein Nymphäum, eingefügt (Abb. 13)<sup>51</sup>. Dabei wurden die rechteckigen Quaderblöcke aus der ersten Phase an dieser Stelle so bearbeitet, dass sie in die Rundung der Apsis eingefügt werden konnten<sup>52</sup>. Grobe Einschläge mit dem Meißel an der Rückseite bezeugen die Umarbeitung der Steinquader (Abb. 14). Vermutlich war der ursprüngliche Bezirk ein einfaches Rechteck, das erst in der Kaiserzeit differenzierter ausgebaut wurde. Es ist denkbar, dass man die Portiken vor der Südseite des kleinen Bezirks bereits in späthellenistischer Zeit oder in der frühen Kaiserzeit anbrachte. Die Säulenhalle, die

43 s. o. Anm. 29.

44 Rey-Coquais 1970, 55–67 Nr. 4028.

45 Seyrig 1951, 202.

46 Rey-Coquais 1970, 59.

47 Welles 1934, 280 Anm. 3; Kreissig 1970, 232; Freyberger 2004a, 32 Anm. 89.

48 Die Bauornamentik des jüngeren Tempels, insbesondere die ionischen Kapitelle, stammen aus trajanischer Zeit: Freyberger 2004a, 29–31 Taf. 8 a.

49 Rey-Coquais 1970, Nr. 4034.

50 Ertel – Freyberger 2008, 745 f. Abb. 31–34.

51 Krencker – Zschietzschmann 1938, 99–101 Abb. 132 Taf. 41. 42.

52 Ertel – Freyberger 2008, 752–754 Abb. 49–51.

wohl als Verkaufsstätte diente, gewährte Zugang zu der Front mit Fenstern an der Südseite, hinter der sich im Innern des Bezirks Läden und Warenlager befanden<sup>53</sup>. Ein weiteres Monument aus dieser Zeit ist der Antentempel in der Südostecke des Bezirks<sup>54</sup>, für dessen Bau man die monumentalen Blöcke aus der ersten Phase verwendete. Die Existenz des Tempels definiert den kleinen Bezirk unmissverständlich als ein Temenos, das aber auch merkantil genutzt wurde.

Wie unlängst der Autor zeigen konnte, wurden der gesamte figürliche Schmuck und die Bauornamentik an den bereits bestehenden Bauten im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. angebracht<sup>55</sup>. Dabei boten die bossenförmigen Blöcke der Torbauten aus hellenistischer Zeit genügend Steinmasse, um die Architekturdekoration, die Nischen mit ihren Profilen, die Skulpturen und die Soffittenreliefs einarbeiten zu können. Ferner wurde das Nordtor, das Haupttor des großen Bezirks, um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. mit einer Säulenhalle auf beiden Seiten zu einem Propylon ausgebaut<sup>56</sup>. Besonders deutlich ist die zweite Phase an dem oberen Bereich des Portals ablesbar. Aus den Quaderblöcken des hellenistischen Bauwerks wurden Keilsteine hergestellt und zu einer Archivolte zusammengesetzt. Zu den Umbauarbeiten gehören auch die darüberliegenden Steinquader, die entschieden kleinere Ausmaße haben als die hellenistischen Blöcke. Im Zug dieser Baumaßnahmen wurden die Weihinschriften an den Portalen angebracht, während die große Inschrift am Nordtor erst zwischen 258 und 260 n. Chr. hinzugefügt wurde und damit als Zeugnis einer relativ späten Nutzungsphase des Heiligtums zu werten ist. Die Jahresangaben der Weihinschriften, die an die Verschönerungsarbeiten der Portale erinnern, beziehen sich nach J.-P. Rey-Coquais auf die Ära von Arados, womit eine Datierung der Arbeiten in das 3. Jh. n. Chr. gegeben wäre<sup>57</sup>. Diese Chronologie steht aber in einem Widerspruch zu der aus dem Stil des figürlichen Schmucks und der Bauornamentik abgeleiteten Datierung in das 2. Jh. n. Chr., die wiederum nur mit den Jahresangaben nach der Seleukidischen Ära in Einklang steht<sup>58</sup>.

**53** Krencker – Zschietzschmann 1938, 93–97 Abb. 126 Taf. 38; 39 u.; 50 u.; Freyberger 2004a, 34 f. Abb. 7 Taf. 11 a; Ertel – Freyberger 2008, 747–750 Abb. 35–43.

**54** Krencker – Zschietzschmann 1938, 97–99 Abb. 131 Taf. 40. 51; Freyberger 2004a, 34 f. Taf. 10 c; Ertel – Freyberger 2008, 750–752 Abb. 44–47.

**55** Freyberger 2004a, 17–19; 39 Abb. 3 Taf. 3 c; 6 a. b; 7 a–c.

**56** Krencker – Zschietzschmann 1938, 71–78 Abb. 104–107 Taf. 32 u.; 33. 37; Freyberger 2004a, 17–19 Abb. 2 Taf. 3 a–d.

**57** s. o. Anm. 9.

**58** Schon Krencker – Zschietzschmann 1938, 89–92 datierten die Weihinschriften nach der Seleukidischen Ära.

**59** Ertel – Freyberger 2008, 758 f. Abb. 54. Das Heiligtum in Seeia war original eine Kultstätte unter freiem Himmel, die sich auf einem hoch über der Ebene aufragenden Felssporn befand (Abb. 18). Wie in Baitokaika so gab auch in Seeia das Wasser den Ausschlag für die Gründung des Heiligtums: Freyberger 2009, im Druck.

**60** Ertel – Freyberger 2008, 759 f. Abb. 55.

### III.III. Zusammenfassung der Bauphasen

#### *Naturheiligtum, Phase 1 (Plan 4)*

Die Ursprünge des Naturheiligtums sind zwar nicht datierbar, aber sie reichen vermutlich bis in die Eisen- oder gar Bronzezeit zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich um eine Anlage unter freiem Himmel, die auf dem Boden des Talkessels gegründet wurde<sup>59</sup>. Entscheidend für die Wahl des Platzes waren das Wasser und die Vegetation, deren Heilkräuter sich das Heiligtum zunutze machte. In der von Felshängen und Wäldern begrenzten Kultstätte wurden vor allem heilige Quellen und Felsen verehrt. In dieser Zeit gab es mit großer Wahrscheinlichkeit kubusförmige Idole aus Stein, die Baityloi, die als das traditionelle Bild der lokalen Gottheiten fungierten.

#### *Phase 2, frühhellenistisch: 3. Jh. v. Chr. (Plan 5)*

In dieser Zeit wurde die Kultstätte monumental in Stein ausgebaut<sup>60</sup>. Die beiden Bezirke, die sich an der Lage der Quellen und den beabsichtigten Nutzungen des Wassers orientierten, wurden von Mauern umgeben. Durch den Abbau des Bodens, dessen Stein als Baumaterial gewonnen wurde, entstanden in den zwei Höfen Terrassierungen. Im großen Bezirk wurde ein Tempel errichtet, dessen Cellamauern in dem jüngeren Tempel aus der Kaiserzeit inkorporiert sind. Eine monumentale Freitreppe vor der Tempelfront





Baitokaike, Heiligtum. Großer Bezirk

Abb. 11 Westmauer, Schrägansicht mit innerer und äußerer Quellkammer



Abb. 12 Quellaustritt unter der westlichen Temenosmauer

umschloss den älteren Altarplatz im Norden. Ein weiterer Altar steht östlich des Sakralbaus und liegt auf einer Achse mit dem Eingang zur Tempelkrypta. In beiden Bezirken wurden die Quellen gefasst, indem das Wasser in unterirdischen Quellkammern gesammelt wurde (Abb. 11). An der Außenseite der westlichen Temenosmauer des großen Bezirks wurden zusätzlich Brunnenhäuschen angefügt (Abb. 12). Von den Sammelräumen aus führten Rohrleitungen in den westlich vom Heiligtum gelegenen Talgrund zu einem Becken und einem Kurhaus, die beide als Therapiezentrum dienten. Vor der Nordfront des großen Bezirks ragten ein Naos und eine Ädikula empor.

#### *Ausbauphase 3, 2. Jh. n. Chr. (Plan 6)*

Diese Bauphase ist vor allem durch größere Um- und Neubauten gekennzeichnet<sup>61</sup>. Im großen Bezirk wurde ein neuer Tempel um den älteren Sakralbau errichtet und das Nordtor zu einem Propylon mit zwei Säulenhallen an

<sup>61</sup> Ertel – Freyberger 2008, 760 f. Abb 56.



13

Baitokaike, Heiligtum. Kleiner Bezirk, Apsis

Abb. 13 Front

Abb. 14 Rückseite, Detail



14

der Hof- und Feldseite ausgebaut (Plan 2). Ferner wurden alle Torbauten mit Reliefs, Bauskulpturen und Dekorelementen ausgestattet. Auf all diese Arbeiten beziehen sich die mit Jahresangaben versehenen Weihinschriften, ohne dass diese aber die Bauarbeiten namentlich als Restaurierungen ausweisen. Der kleine Bezirk erhielt sowohl an der Außenseite als auch der Innenseite der Südmauer zweigeschossige Ladenzeilen aus Quadermauerwerk mit Fenstern und Türen (Abb. 10). Der Antentempel ersetzte die Südostecke des kleinen Bezirks. An dessen Rückseite wurde eine monumentale Exedra errichtet, die vermutlich ein geweihtes Nymphäum war (Abb. 13. 14). Restaurierungen

fanden an der östlichen Temenosmauer statt und zugleich brachte man ein Gebäude in dessen Nordostecke an, dessen Bestimmung nicht bekannt ist<sup>62</sup>. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden in dieser Phase auch die Kuranlagen erneuert und die Wasseranlagen technisch überholt.

#### *Spätere Nutzungsphasen*

Aus spätantiker Zeit stammt eine dreischiffige Basilika, deren Apsis und Pstaphorien an die Innenwand der Ostmauer anschließen (Plan 3)<sup>63</sup>. In der südlichen Längsseite der Kirche war die heute nicht mehr vorhandene Rückwand des älteren Kultbaus verbaut. Außerhalb des Bezirks befindet sich an der Feldseite der Westmauer ein aus zwei Baukörpern bestehendes Gebäude, dessen Funktion nicht klar ist<sup>64</sup>. Nach dem Mauerwerk zu urteilen, wurde das Gebäude in islamischer Zeit ausgeführt. Unterhalb des Bauwerks verläuft ein antiker Kanal, der in dieser Epoche erneuert und damit reaktiviert wurde<sup>65</sup>. Aufgrund dieser Gegebenheiten könnte das Bauwerk ein Brunnenhaus oder ein Wasserspeicher gewesen sein.

#### IV. Gottheit des Heiligtums

Die Inschrift am Nordtor des großen Bezirks nennt den Gott von Baitokaike als den »heiligen himmlischen Zeus«<sup>66</sup>. Hinter dem Namen verbirgt sich ein lokaler Gott, der als Kosmokrator verehrt wurde<sup>67</sup> und dessen Priesterschaft die Katochoi waren<sup>68</sup>. Aus den Weihinschriften geht ferner hervor, dass dieser auch als Heil<sup>69</sup>- und Orakelgott<sup>70</sup> fungierte. Auch wenn der Kult in hellenistischer und römischer Zeit unter griechischen Einfluss geriet, der teilweise in den Bau- und Dekorformen des Heiligtums sowie in den griechischen Weihinschriften zur Geltung kommt, so behielt der Kult ungebrochen bis in die spätantike Zeit seinen lokalen Charakter bei<sup>71</sup>.

Gleichwohl stellt sich aber die Frage, aus welchem Grund ein neuer Tempel im großen Bezirk errichtet wurde. Eine Naturkatastrophe ist auszuschließen, zumal die Bausubstanz des älteren Sakralbaus weitgehend erhalten blieb. Allem Anschein nach war es ein Bedürfnis der lokalen Würdenträger und Priesterschaft von Baitokaike, das Heiligtum mit einem Neubau im 2. Jh n. Chr. aufzuwerten. Aus dieser Zeit sind Weihungen von Soldaten belegt, die im Lager der Legio III Gallica bei Raphanae stationiert waren und zum Klientel dieser Kultstätte gehörten<sup>72</sup>. Es könnte sich bei den Dedikanten um Einheimische aus der Region von Baitokaike handeln, die im Dienst der römischen Armee standen und dabei Weihungen für ihren eigenen Gott vollzogen. Zudem ist aber auch denkbar, dass mit der neuen Klientel auch der

62 Ertel – Freyberger 2008, 751 f. Abb 46–48.

63 Krencker – Zschietzschmann 1938, 101 Taf. 38; Freyberger 2004a, 15 Abb. 1.

64 Krencker – Zschietzschmann 1938, 96 f. Abb. 130 Taf. 38.

65 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Ahmed Tarek, der eine Dissertation über das Heiligtum in Baitokaike an der Universität La Sapienza in Rom verfasst hat.

66 Rey-Coquais 1970, Nr. 4028 Z. 40.

67 Zu der Gottheit und dem Kult in Baitokaike zuletzt: Ertel – Freyberger

2008, 767–770.

68 Die Katochoi werden in drei Inschriften aus dem Heiligtum genannt: Rey-Coquais 1970, Nr. 4028. 4031. 4033. Zu den Katochoi: Freyberger 2004a, 33; Ertel – Freyberger 2008, 770 f.

69 Rey-Coquais 1997, 929–944.

70 Rey-Coquais 1970, Nr. 4028 Z. 25. Das Fenster auf der Ostseite des Tempelpodiums stand wahrscheinlich in Verbin-

dung mit dem Orakelkult: Krencker – Zschietzschmann 1938, 80 Abb. 111. 112 Taf. 37; Freyberger 1999, 35 Abb. 25; Freyberger 2004a, 23 f. Taf. 5 b; Ertel – Freyberger 2008, 740–742 Abb. 18–21. 23.

71 Wenn auch der Gott von Baitokaike in seinen Qualitäten und Eigenschaften Baalschamin entspricht, so ist er doch nicht mit diesem gleichzusetzen wie Niehr 2003, 47–50 meint.

72 Rey-Coquais 1970, Nr. 4034. 4036. 4037; Ertel – Freyberger 2008, 773.

Kaiserkult im Heiligtum von Baitokaike seinen Einzug erhielt. Die Verbindung des neuen mit dem traditionellen Kult könnte die Besteller bewogen haben, das Heiligtum qualitativ aufzuwerten. Ein entsprechender Fall ist für mehrere Kultbauten in Kanatha anzunehmen, die in frühseverischer Zeit restauriert wurden, wobei sie die älteren Bauten in der Qualität der Ausstattung und der Höhe des Bauwerks übertrafen<sup>73</sup>. Es gab aber noch eine andere Möglichkeit, das Nebeneinander von lokalem Kult und der Verehrung des Kaiserhauses monumental zu inszenieren, indem ein eigener, für den Kaiserkult bestimmter neuer Sakralbau errichtet wurde, der in der Position und Form Bezug nimmt auf den älteren traditionellen Tempel. Dieses Duo von Tempelbauten ist in Baalbek/Heliopolis, Bostra, Atheila (Atil), Aere (as-Sanamain), Ezraa, Philippopolis (Sahba) und Shaqqa bezeugt<sup>74</sup>. Beide Versionen, die Erneuerung des traditionellen Tempels oder gar die Errichtung eines neuen Gebäudes neben dem lokalen Kultbau, boten die Möglichkeit, den traditionellen Kult ungebrochen beizubehalten und diesen mit dem neuen sogar zu verbinden. Dieses raffinierte religiöse Konstrukt ist wohl auch für das Heiligtum in Baitokaike anzunehmen.

## V. Funktionsbereiche

Aus dem topographischen Kontext, der architektonischen Anlage und dem Text der Weihinschriften lässt sich ein lebendiges Bild über die vielfältigen Funktionen und die Bedeutung dieses Heiligtums gewinnen.

### V.I. Religiöses Zentrum

Der große Bezirk des Heiligtums in Baitokaike war ausschließlich für religiöse Zwecke bestimmt (Plan 2)<sup>75</sup>. Davon zeugen der Tempel, dessen Adyton auf einem heiligen Fels liegt, der große Altar im nördlichen Bereich des Hofes für die Schlachtopfer, die monumentale Freitreppe vor der Tempelfront und der Altar in der Nähe des Osttors, der zum Kryptafenster auf der Ostseite des Tempelpodiums ausgerichtet ist. All diese Einrichtungen leisteten den Kultpraktiken bei den Begehungen Genüge. Es hat ganz den Anschein, dass die rituellen Bankette im großen Bezirk unter freiem Himmel stattfanden, wobei die Treppenstufen im östlichen Bereich des Hofes wohl als Sitzplätze für die Teilnehmer dienten<sup>76</sup>.

### V.II. Merkantiles Zentrum

Im Unterschied zu dem großen Bezirk befinden sich im kleinen Geviert die Sakralbauten an den Randbereichen, um über eine möglichst große freie Fläche im Innern des Hofes zu verfügen (Plan 3)<sup>77</sup>. Auf diese Weise gab es genügend Platz für die Sklaven- und Tiermärkte, die laut der Inschrift am Nordtor zweimal im Monat, jeweils am 15. und 30., abgehalten werden durften. Eine weitere, wenn auch bescheidenere Einnahmequelle war der Verkauf landwirtschaftlicher Güter und handwerklicher Produkte im Heiligtum. Da dieses über landwirtschaftliche Domänen verfügte, war es auch in der Lage, eigene Produkte herzustellen und diese zum Verkauf anzubieten. Archäologische Indizien dafür liefern nicht nur die Läden und das Relief mit der Darstellung eines Amphoren tragenden Jünglings<sup>78</sup>, sondern auch Geräte

73 Dazu gehören die Heiligtümer des Rabbos und des Zeus Megistos sowie die beiden Tempelbauten im ›Serail‹. Der Grund für die Renovierungen war nicht die Zerstörung durch Feuer oder eine Naturkatastrophe, sondern eine freiwillige Maßnahme der lokalen Würdenträger von Kanatha. Vermutlich gab die Verleihung des Ehrentitels »Septimia Canotha« durch Septimius Severus den Anstoß zu größeren Bauvorhaben in dieser Zeit: Freyberger 2005, 131–147.

74 Freyberger 2009, im Druck.

75 Ertel – Freyberger 2008, 733 Abb. 2; 771 f.

76 Ertel – Freyberger 2008, 743 Abb. 24.

77 Ertel – Freyberger 2008, 748 Abb. 38.

78 Freyberger 2004a, 36 f. Abb. 8 Taf. 11 b.

wie Ölpresen, die sich im Bereich des Heiligtums fanden (Abb. 15)<sup>79</sup>. Der Verkauf dieser Waren bedurfte wohl keiner eigenen Genehmigung wie die gewinnbringenden Sklaven- und Tiermärkte.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Heiligtümer äußert sich auch in deren Rolle als Depot von Gütern. Da die Kultbauten als sicherster Aufbewahrungsort galten, wurden in ihnen auch Güter und Gelder von Privatleuten deponiert, wobei vor allem Witwen und Waisen diese Möglichkeit wahrnahmen<sup>80</sup>. Man lagerte die Wertobjekte in verschiedenen Schatzkammern, die nach den Angaben von Flavius Josephus für den Tempel in Jerusalem bezeugt sind<sup>81</sup>. Ähnliche Verhältnisse, wenn auch in bescheidenerem Umfang, sind für das Heiligtum in Baitokaike anzunehmen. Ein Indiz dafür liefern die massiven Umfassungswandmauern der beiden Bezirke (Abb. 2–5. 10), die nicht nur die Höfe vom Umfeld separierten, sondern auch eine Schutzfunktion hatten<sup>82</sup>. Sie verhinderten nicht nur Raub und Diebstähle, sondern verwehrten auch durchziehenden Tierherden der Beduinen den Eingang in das Innere.

Die enge Verknüpfung des Heiligtums mit dem Handel manifestiert sich auch in der Straße, die allem Anschein nach zwischen den beiden Bezirken verlief (Plan 4–6)<sup>83</sup>. Zahlreiche Waren mussten in das Innere des Heiligtums gebracht werden, wobei die Produkte und Gegenstände vorwiegend nur über diesen Weg transportiert werden konnten. Bei diesem handelte es sich wohl um eine Pass- und Verbindungsstraße zwischen den Orten in der Ebene des östlichen Binnenlands und den Küstenstädten im Westen. Es ist denkbar, dass das Heiligtum in Baitokaike an der Grenze zwischen den Territorien der Küstenorte und großen Städte im Innern Syriens wie Emesa und Apamea lag. Nach der topographischen Lage zu urteilen, war die Kultstätte eine Etappenstation zwischen der Küste und der syrischen Steppe im Osten, die nicht nur für die Religion, sondern auch für den Handel und Warenaustausch in dieser Region eine wichtige Rolle spielte. Die Verbindung von sakraler und merkantiler Funktion ist auch hellenistischen Heiligtümern im Westen eigen, wofür das Heiligtum des Herkules Victor in Tibur ein markantes Beispiel liefert<sup>84</sup>. Die Via Tiburtina führt unter der Terrasse der Kultstätte durch monumentale Substruktionen, in denen auch Waren gelagert werden konnten<sup>85</sup>. Wie in Baitokaike so wurde auch in Tibur die Straße regelrecht in das Heiligtum eingebunden.

### V.III. Heil- und Therapiezentrum

Eng verknüpft mit dem Kult des Gottes von Baitokaike war auch die Nutzung des Heiligtums als Heil- und Therapiezentrum in dieser Gegend. Vermutlich schon in sehr früher Zeit hatte sich das Heiligtum das hochwertige Quellwasser und die in einer Weihinschrift erwähnten heilenden Pflanzen zu Eigen gemacht, um als Heilstätte wirken zu können<sup>86</sup>. In dem großen Bezirk befinden sich Quellkammern, in denen das Wasser gesammelt und über Kanäle in ein oder mehrere Becken westlich des Heiligtums weitergeleitet wurde (Abb. 11. 12; Plan 5. 6). Wegen des ungenügenden Forschungsstandes ist nicht bekannt, wie viele Quellkammern sich im Innern der Kultstätte befanden. Eine aufschlussreiche Angabe enthält eine Weihinschrift aus Brahliya, die die Weihung eines Altars an Zeus und Apis memoriert. Dabei werden sieben Quellen erwähnt, die den Kindern Gesundheit und den Müttern Fruchtbarkeit verleihen<sup>87</sup>. Es wäre nicht abwegig zu vermuten, dass sich auch im großen Bezirk von Baitokaike sieben Quellen beziehungsweise sieben Quellkammern befanden. Wenn auch diese Vermutung reine Spekulation bleibt, so



Abb. 15 Baitokaike, Heiligtum. Großer Bezirk, Ölpresse vor dem Nordtor

79 Ertel – Freyberger 2008, 744 Abb. 28.

80 Schürer 1979, 281.

81 Die als *γαζοφυλάκια* bezeichneten Schatzkammern befanden sich im inneren Vorhof des Tempels: Ios. BJ 5, 5, 2; 6, 5, 2.

82 Die Bezirke der Stadtgöttin von Kanatha und der Ortsgöttin von Seeia sind mit Türmen und Mauern umwehrt. Diese haben aber nicht nur eine Schutzfunktion, sondern auch eine semantische Bedeutung, indem sie die Stadt Kanatha und den Ort Seeia symbolisieren: Freyberger 2009, im Druck.

83 Ertel – Freyberger 2008, 758–760 Abb. 54–56.

84 Coarelli 1982, 77–85; Fiore – Mari 2003, 1–23.

85 Coarelli 1987, 86–88 Abb. 26. 27; Fiore – Mari 2003, 8–11 mit Abb.

86 Rey-Coquais 1997, 933.

87 Museum Damaskus, Inv. 12475; Rey-Coquais 1997, 935 f.



Abb. 16 Baitokaike, Bach westlich der Straßenbrücke

lässt sich doch der Heil- und Therapiebetrieb in Baitokaike sehr gut mit dem Gott dieses Ortes vereinbaren, der in seinen Eigenschaften als Heilgott und Kosmokrator Gedeihen, Prosperität, Gesundheit und Fruchtbarkeit der Welt gewährt. Den Angaben der Weihinschrift aus dem kleinen Bezirk zufolge hat der Dedikant 100 000 Drachmen dem Gott von Baitokaike für seine Behandlung bezahlt<sup>88</sup>. Die kostspielige medizinische Betreuung bedeutete zwar eine zusätzliche Einnahme für das Heiligtum, das aber im Rahmen des Heilbetriebs auch für das Personal, für die Wartung der therapeutischen Einrichtungen sowie für Unterkünfte und Pflegeräume der Kranken aufkommen musste.

#### VI. Bedeutung des Heiligtums in Baitokaike: Die Verwaltung von Ressourcen

Die unangefochtene Stellung des Heiligtums äußert sich nicht nur in den zahlreichen Privilegien, sondern auch in dem Besitz umfangreicher Ressourcen, wobei die wichtigste das Wasser war. Die Lage und der Bau beider Bezirke waren von der Absicht bestimmt, das Wasser zu sammeln und bei Bedarf zu verteilen. In beiden Bezirken befinden sich unterirdische Quellkammern, in denen das Wasser gesammelt und deponiert wurde. Über unterirdische Kanäle konnte das Wasser in den tiefer liegenden Talgrund weitergeleitet werden, in dem sich das Therapiezentrum des Heiligtums und vermutlich auch die Siedlung befanden (Abb. 11. 12. 16; Plan 5. 6). Ein ähnlicher Sachverhalt liegt bei den Heiligtümern in Seeia und in der Oberstadt von Kanatha vor, wenn auch das Wasserversorgungssystem ungleich monumentaler ist als das in Baitokaike (Abb. 17. 18. 21). Das Wasser wurde von den Hügeln bei Seeia in Sammlern aufgefangen und in unterirdischen Kanälen, den Qanaten, in die großen Wasserreservoirs der Oberstadt des etwa 300 m tiefer liegenden Kanatha weitergeleitet (Abb. 19). Mit Geschick nutzte man die Hanglage der

88 Rey-Coquais 1997, 933.

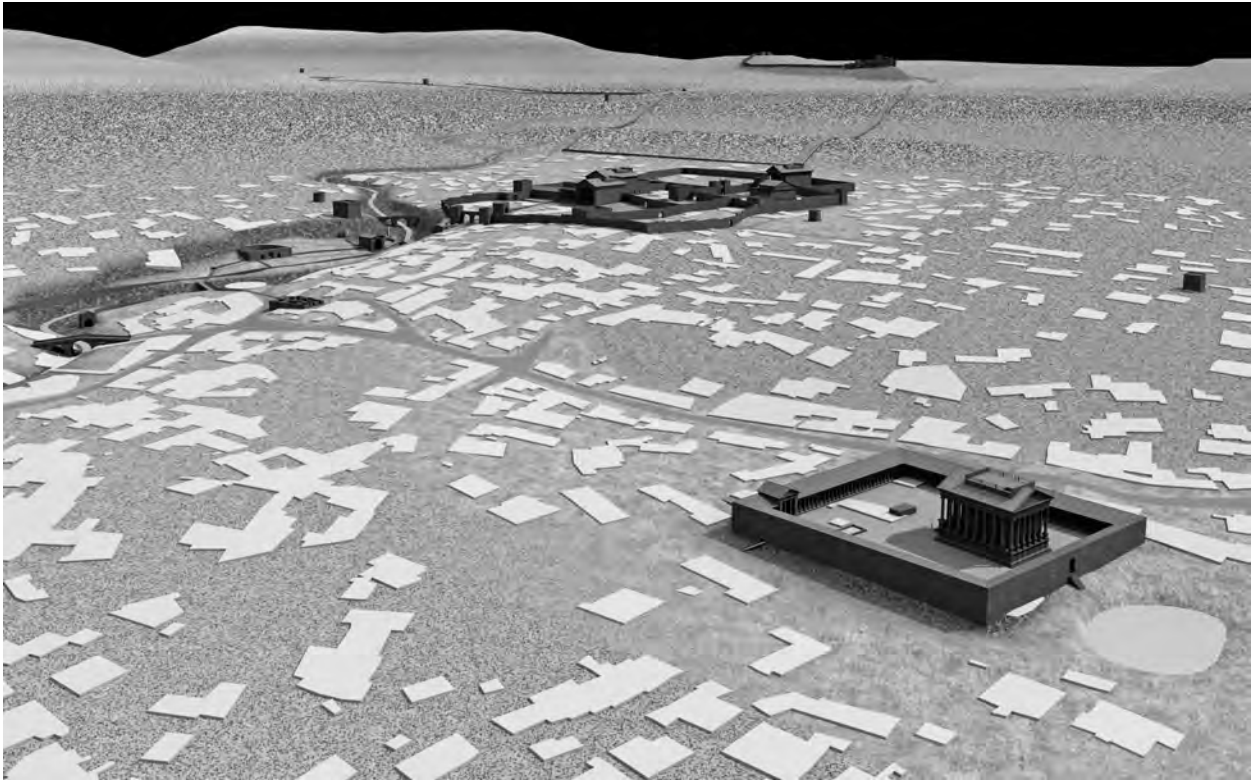


Abb. 17 Heiligtümer von Kanatha nach Seeia, 3D-Modell: Heiligtum des Rabbos (Bildvordergrund); Heiligtümer in der Oberstadt von Kanatha (Bildmitte); Heiligtum in Seeia (Bildhintergrund)

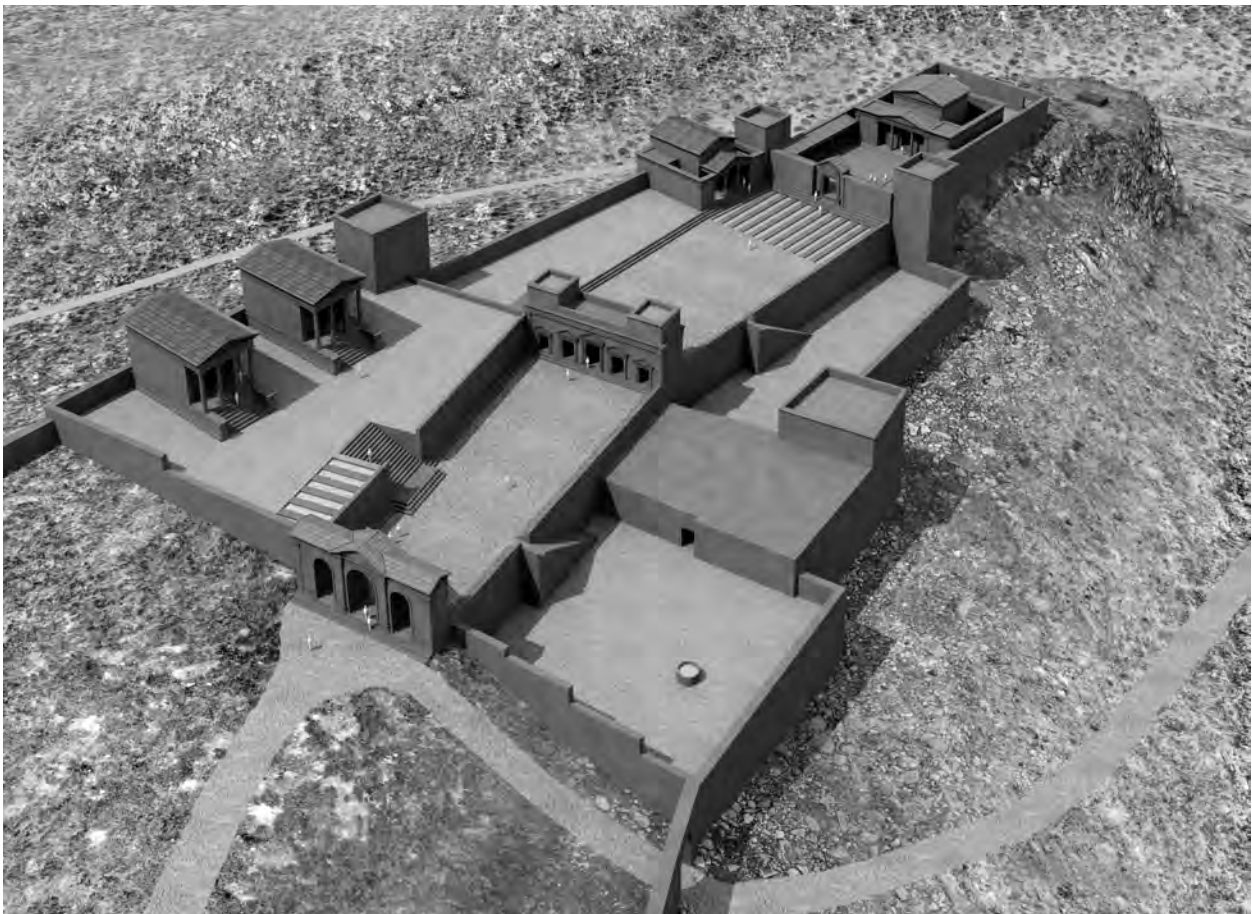


Abb. 18 Seeia, Heiligtum. Ansicht von Osten nach Westen, 3D-Modell



Abb. 19 Wege und unterirdische Kanäle (Qanate) zwischen Seeia (Bildvordergrund) und Kanatha (Bildhintergrund), 3D-Modell

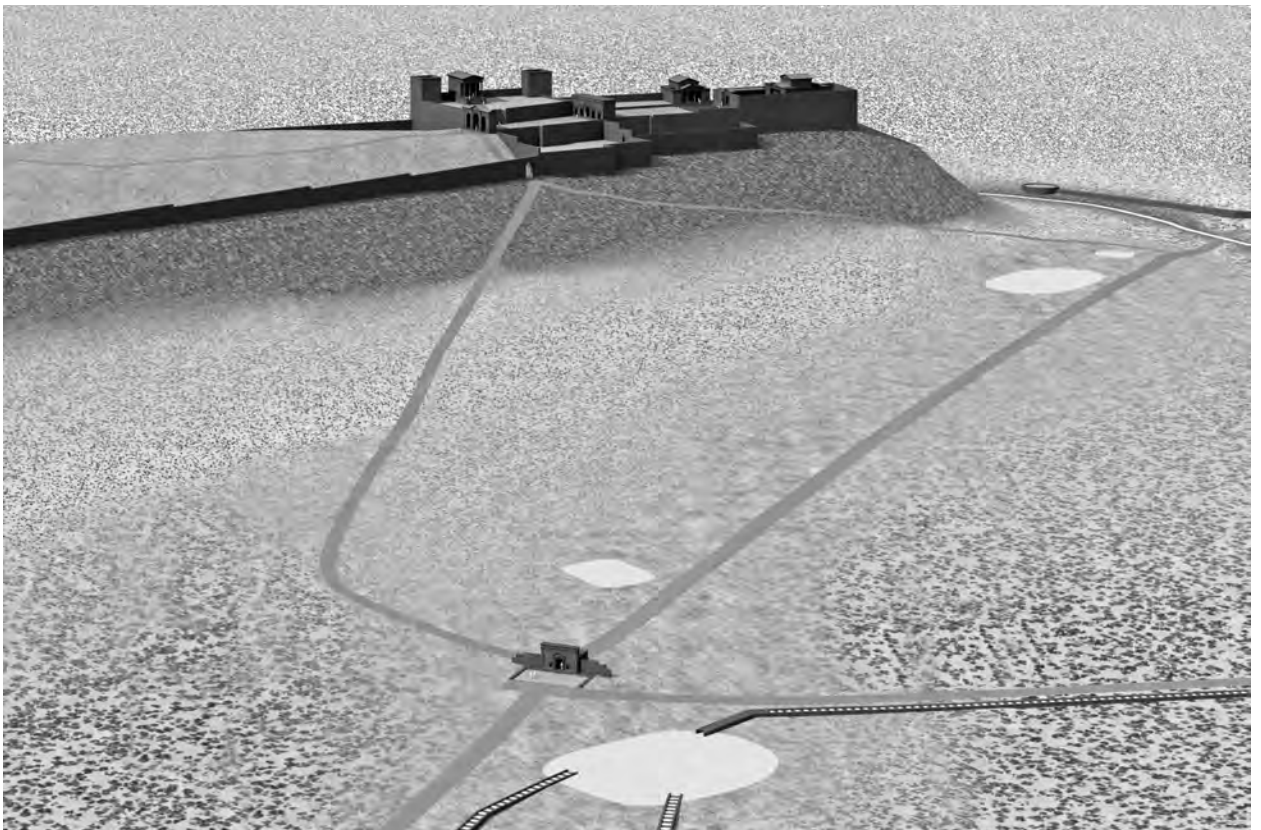


Abb. 20 Seeia, Wasserheiligtum (»Monument 8«) mit Wassersammler (Bildvordergrund) und Terrassenheiligtum (Bildhintergrund), 3D-Modell



Oberstadt, von der aus wiederum über unterirdische Kanäle das Wasser in die tiefer liegende Stadt verteilt werden konnte. Das netzartige System der Qanate mit ihren Sammlern und Verteilern war ausschlaggebend für den antiken und modernen arabischen Namen der Stadt Kanatha beziehungsweise Qanawat. Das Wasser als lebensnotwendiges Element ist in allen Bereichen der Heiligtümer in Kanatha und Seeia präsent. Von besonderer Bedeutung ist dabei das »Monument 8«, ein Quellheiligtum, das an einer wichtigen Wasser- und Verkehrskreuzung stand (Abb. 20)<sup>89</sup>. Es besteht aus einem Hof und einem prächtigen Torbau, der von zwei Nischen flankiert wird. Auf den Eingang steuert direkt die von Mushennef nach Kanatha führende antike Straße zu. Neben dieser verlaufen zwei antike unterirdische Kanäle, deren Wasser bei dem Quellheiligtum in einem großen Sammler aufgefangen und in einem Kanal Richtung Kanatha weitergeleitet wurde. Die in Relief wiedergegebenen Weinranken auf den beiden Nischen stehen als Zeichen für Gedeihen und Prosperität, deren Garant das Wasser ist<sup>90</sup>. Zahlreiche Bildwerke in den Heiligtümern bezeugen die fundamentale Bedeutung des Wassers für den Kult<sup>91</sup>.

Die Verfügungsgewalt der Heiligtümer über das Wasser kommt in den riesigen Zisternen unter den Höfen sichtbar zur Geltung. Unter dem Hof des Tempels der Stadtgöttin von Kanatha befindet sich ein großer Wasserspeicher (Abb. 21). Dabei handelt es sich um ein monumentales 17 m × 14,50 m großes und 7 m tiefes Becken, das durch sechs Pfeilerreihen in sieben Joche unterteilt ist<sup>92</sup>. Auf den Arkaden der Substruktionen lagen rechteckige Basaltplatten auf, die als Deckung für das Becken dienten. Sie bildeten eine künstliche Plattform für die Terrasse des heiligen Bezirks und schützten zugleich das Wasser vor Verschmutzung. Über dieser Zisterne setzt sich ein weiterer Wasserspeicher nach Norden zur Front des Tempels des Zeus Megistos in Kanatha fort<sup>93</sup>. Es handelt sich um eine achteckige, in den Felsen gehauene Zisterne, deren Wände mit einem wasserdichten Verputz verkleidet waren. Ein flacher unregelmäßiger Bogen an der Südwestwand und eine vorspringende gemauerte Kämpferzone über dem Bogen an der Südwestseite des Oktogons lassen darauf schließen, dass die Zisterne wie ihr nördliches Pendant mit Bögen überspannt war, auf denen eine Steinplattendecke auflag.

Im Heiligtum von Seeia befindet sich unter dem Bezirk des Tempels der Ortsgöttin von Seeia auf der zweiten Terrasse<sup>94</sup> eine Zisterne, die in der Disposition und Funktion dem Bauwerk in Kanatha gleicht (Abb. 18). Sie ist Träger einer künstlichen Plattform, die als Areal des Temenos fungiert und zugleich zu dem Tempel des Baalschamin auf der obersten Terrasse überleitet. Eine Zisterne entsprechender Formgebung ist bei dem Heiligtum in Sahr belegbar<sup>95</sup>. Über dem Becken verläuft eine Reihe von Transversalbögen, die zusammen mit Kragsteinen in den Wänden als Auflager für die Deckplatten aus Basalt dienen. Der antike wasserdichte Verputz ist an den Wänden weitgehend erhalten. Eine unterirdische Zisterne von entsprechender Gestaltung befindet sich vor der Front des Tempels in Slim<sup>96</sup>. Das Becken, das heute in einem Gartenareal liegt, ist mit weiten Transversalbögen überspannt, auf dem ursprünglich die Pflasterplatten des Temenos auflagen. Unterirdische mit Substruktionen versehene Wasserspeicher waren im Osten weit verbreitet, wofür die große Zisterne in Kremna in Pisidien ein anschauliches Zeugnis liefert<sup>97</sup>. Diese liegt nördlich der Propyläen und nordöstlich des severischen Tempels. Das aus Quadern zusammengesetzte Tonnengewölbe und die darüberliegenden Deckplatten folgen der traditionellen Bauweise, die sich im Osten trotz der Aufnahme neuer Techniken wie der des Gussmauerwerks bis in die hohe Kaiserzeit fortsetzte. Die unter den umwehrten Bezirken liegenden Zisternen waren der Öffentlichkeit nicht zugänglich und damit weitgehend

89 Dentzer-Feydy 2003, 40–109.

90 Dentzer-Feydy 2003, Taf. 7, 1. 2; 9, 1. 2; 11, 1. 3; 84.

91 Reliefs und Skulpturen im Heiligtum von Baalbek preisen das Wasser als Leben spendendes Elixier: Freyberger 2000b, 120. Treffend charakterisiert H. Winnefeld die Bedeutung des Wassers im Heiligtum in Baalbek: »Hier, inmitten grünender Gärten und rieselnder Bäche, nicht auf dürrer Felskamm, erhob sich das Heiligtum – ein Stein gewordenes Dankgebet an die Götter für den Segen der Fruchtbarkeit«: Wiegand 1921, 47.

92 Brünnow – Domaszewski 1909, 133 Abb. 1028; Freyberger 2000a, 173 Taf. 33 a; Freyberger 1999b, 30 Abb. 16; Freyberger 2004b, 60–62 Abb. 1. 2.

93 Das Wasserreservoir wurde im Jahr 2003 von Mitarbeitern der syrisch-deutschen Mission in Qanawat freigelegt und von Ch. Ertel aufgenommen.

94 Dieser Tempel war der Ortsgöttin von Seeia geweiht: Dentzer-Feydy 1979, 325–332. Zur Architektur des Tempels: Butler 1907–1919, 386 Abb. 335; Dentzer 1989, 144 f. Abb. 2; Freyberger 1998, 50 Taf. 29 c. d; 32 a–c; 33 a. b; Beil. 13 a. b; 14 b.

95 Freyberger 2004b, 68 Abb. 4. Zu dem Heiligtum in Sahr: Kalos 1997, 965–991; Kalos 2003, 157–168; Weber 2002, 172–174 Abb. 24. 25; zur Skulpturenausstattung des Heiligtums: Weber 2009, passim.

96 Die Zisterne ist bis heute unpubliziert.

97 Mitchell 1995, 16 f. Abb. 4; 142 f. Taf. 84 f.

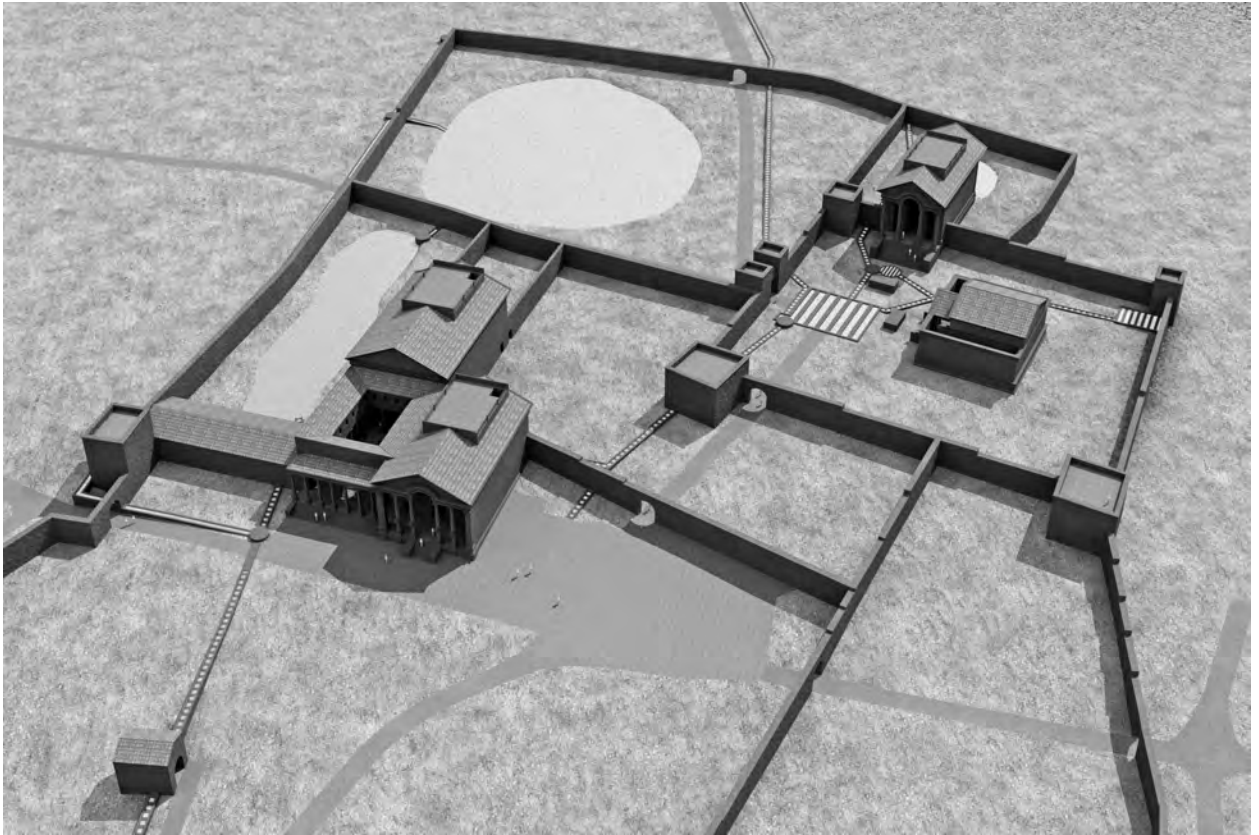


Abb. 21 Kanatha, Heiligtümer in der Oberstadt. Ansicht von Norden nach Süden, 3D-Modell

<sup>98</sup> Die Nennung der »Katochoi« auf dem Fragment einer Säulentrommel aus dem großen Tempel in Baalbek könnte als Verweis auf Bauleute gelten, die im Dienst des Heiligtums standen: Rey-Coquais 1970, Nr. 2733; Hajjar 1977, 90–94 Nr. 78 Taf. 20; Feissel 1993, 26 Anm. 72.

<sup>99</sup> Aus den Angaben leitete Rey-Coquais 1970, 54 die Vermutung ab, dass Baitokaike das »Bundesheiligtum« eines nordphönizischen Städteverbandes war: Niehr 2003, 50. Für diese Vermutung findet sich kein Kriterium, zumal der rechtliche Status des Heiligtums weitgehend unbekannt ist. Gegen diese Annahme wendete sich zu Recht Grainger 1991, 16 Anm. 43.

vor Missbrauch und Verschmutzung geschützt. Es hat ganz den Anschein, dass größere Heiligtümer wie auch das in Baitokaike eine Verfügungsgewalt über das Wasser hatten und sich damit ein Energiepotential sicherten, das sie zu den wichtigsten Anlagen in den Siedlungen werden ließ. In vorrömischer Zeit waren es in erster Linie die Priesterschaften in den Heiligtümern der östlichen Mittelmeerwelt, die das Wasser unter Kontrolle hatten, ehe nach der Einrichtung der Provinz Syria die römische Herrschaft dieses Privileg an sich nahm, indem der Bau von Wasserleitungen in den Händen der römischen Armee lag.

Es ist nicht bekannt, ob es in Baitokaike eigene an das Heiligtum gebundene Werkstätten und Handwerksbetriebe gab, die als eine Art von »Bauhütte« für die Wartung und Reparaturen der komplexen Anlage Sorge zu tragen hatten<sup>98</sup>. Die vielfältigen Aufgaben und Dienstleistungen des Heiligtums bündelten eine beträchtliche Anzahl gelernter und auch ungeschulter Kräfte. Alle Ressourcen, Arbeitskräfte und Einrichtungen waren aber untrennbar mit dem Kult des Gottes von Baitokaike verknüpft. Wenn auch diese Kultstätte in Phönizien wohl nicht von zentraler Bedeutung war<sup>99</sup>, so hatte sie doch in Baitokaike und Umgebung einen absoluten Stellenwert inne und war identitätsstiftend für die lokale Bevölkerung in dieser Region. Vor diesem Hintergrund erscheint die Kultstätte in einem gänzlich neuen Licht: Sie war alles andere als ein abgeschiedenes Bergheiligtum, wie sie sich dem heutigen Besucher präsentiert, sondern ein Brennpunkt des öffentlichen Lebens, der den religiösen, sozialen, merkantilen und persönlichen Bedürfnissen Rechnung trug. Angesichts dieser Bedeutung war das Heiligtum auch das politische Zentrum von Baitokaike und Umgebung und damit verbunden ein sakraler Herrschaftssitz, den die mächtige Priesterschaft innehatte.

## Zusammenfassung

Klaus S. Freyberger, Das Heiligtum in Baitokaike (Hössn Soleiman):  
Chronologie, Funktion und Bedeutung

Das Heiligtum in Baitokaike ist keine spezifisch phönizische, sondern eine lokale Kultstätte, deren Tradition von der Eisenzeit bis in die Spätantike reicht. Die Errichtung des gesamten Komplexes wurde von der Speicherung, Nutzung und Verteilung des Wassers bestimmt. In frühhellenistischer Zeit wurde die sakrale Anlage von den Seleukiden monumental in Stein ausgebaut, ehe sie im 1. Jh. v. Chr., als das Seleukidische Reich im Niedergang war, der Priesterschaft von Baitokaike vermacht wurde. In seiner religiösen, merkantilen und therapeutischen Funktion hatte das Heiligtum den Anliegen der Einwohner und Besucher in vielfältiger Weise Genüge zu leisten und fungierte dabei als das organische Zentrum der in dieser Region lebenden Gemeinwesen. Unabhängig von dem Prozess der Hellenisierung, der sich in den architektonischen Formen und den griechischen Weihinschriften geltend macht, setzte sich der lokale Kult ungebrochen fort. Spätestens im 2. Jh. n. Chr. diente die Anlage auch dem Kaiserkult, der wahrscheinlich den Ausschlag für einen Neubau des Tempels im großen Bezirk gab.

## Abstract

Klaus S. Freyberger, The Sanctuary at Baitokaike (Hössn Soleiman):  
Chronology, Function, and Relevance

The sanctuary at Baitokaike is not a specifically Phoenician cult site, but rather a local one whose tradition reaches from the Iron Age into late antiquity. Of decisive importance in the building of the entire complex were the storage, use and distribution of water. In the early Hellenistic period, the sanctuary was enlarged and endowed with monumental stone architecture by the Seleucids, before being granted to the priesthood of Baitokaike in the 1<sup>st</sup> century B.C., when the Seleucid Empire was in decline. In its religious, mercantile and therapeutic function, the sanctuary tended to the various needs of the inhabitants and visitors, and functioned as the organic centre of the communities in the region. The local cult continued without interruption independently of the process of Hellenization, which is manifested in the architectural forms and the Greek votive inscriptions. By the 2<sup>nd</sup> century A.D. the complex already served the Roman imperial cult, which probably provided the impetus for the construction of a new temple in the large precinct.

## Schlagworte

Syrien • Sakralarchitektur • Kult • Handel • Ressourcen

## Keywords

Syria • sacred architecture • cult • trade • resources

**Abbildungsnachweis**

Digitalisierung des Bildmaterials: D. Gauss, DAI-Rom.

Plan 1: nach Krencker-Zschietzschmann 1938, 66 Abb. 91 • Plan 2: nach Krencker-Zschietzschmann 1938, Taf. 31 mit Ergänzungen (Handaufmaß K. S. Freyberger und Ch. Ertel, Zeichnung J. Telemann) • Plan 3: nach Krencker-Zschietzschmann 1938, Taf. 38 • Plan 4. 5: Entwurf und Zeichnung Ch. Ertel • Plan 6: Entwurf Ch. Ertel, Zeichnung J. Telemann

Abb. 1. 10. 13. 14. 16: DAI-dig. P. Grunwald PG-224354, -234890, -234997, -235000, -235063 • Abb. 2-9. 15: K. S. Freyberger • Abb. 11. 12: Ch. Ertel • Abb. 17-21: 3D-Modelle, erstellt von S. Franz und V. Hinz nach geodätischen Plänen von T. Wunderlich/K. Schnädelbach, TU-München

**Abkürzungen**

- Baroni 1984 • A. Baroni, I terreni e i privilegi del tempio di Zeus a Baitokaike (IGLS VII 4028), in: B. Virgilio, Studi Ellenistici I (Pisa 1984) 135-167
- Brünnnow – Domaszewski 1909 • R. E. Brünnnow – A. Domaszewski, Die Provincia Arabia III (Strassburg 1909)
- Butler 1907-1919 • H. C. Butler, Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904-1905 and 1909. Division II: Architecture, Section A: Southern Syria (Leyden 1907-1919)
- Coarelli 1982 • F. Coarelli, Lazio (Roma 1982)
- Coarelli 1987 • F. Coarelli, I santuari del Lazio in età repubblicana (Roma 1987)
- Dentzer 1989 • J.-M. Dentzer, Fouilles et prospections à Si' (Qanawat), in: Contribution Française à l'Archéologie Syrienne 1969-1989 (Beyrouth 1989)
- Dentzer-Feydy 1979 • J. Dentzer-Feydy, À propos du temple dit »de Dusarès« à Si, Syria 56, 1979, 325-332
- Dentzer-Feydy 1995 • J. Dentzer-Feydy, Remarques sur la métrologie et le projet architectural de quelques monuments d'époque hellénistique et romaine en Transjordanie, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan 5 (Amman 1995) 161-171
- Dunand – Saliby 1985 • M. Dunand – N. Saliby, Le temple d'Amrith dans la pérée d'Aradus (Paris 1985)
- Ertel – Freyberger 2008 • Ch. Ertel – K. S. Freyberger, Das Heiligtum von Baitokaike (Hössn Soleiman): Ein lokales Kult-, Markt- und Heilzentrum in Phönizien aus hellenistischer Zeit, KölnJb 41, 2008, 731-777
- Feissel 1993 • D. Feissel, Les privilèges de Baitokaike: Remarques sur le rescrit de Valérien et le colophon du dossier, Syria 70, 1993, 13-26
- Fiore – Mari 2003 • M. G. Fiore – Z. Mari, The Sanctuary of Hercules Victor at Tivoli (Rom 2003)
- Freyberger 1989 • K. S. Freyberger, Untersuchungen zur Baugeschichte des Jupiter-Heiligtums in Damaskus, DaM 4, 1989, 61-86
- Freyberger 1998 • K. S. Freyberger, Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanestationen im hellenisierten Osten (Mainz 1998)
- Freyberger 1999 • K. S. Freyberger, Das antike Kanatha (Qanawat) in römischer und byzantinischer Zeit, in: K. S. Freyberger – S. Westphalen (Hrsg.), Zehn Jahre Ausgrabungen und Forschungen in Syrien 1989 – 1998 (Damaskus 1999) 29-38
- Freyberger 2000a • K. S. Freyberger, Qanawat. Der »Südtempel« (Tempel des Zeus Megistos). Deutung und Funktion im städtischen Kontext von Kanatha, DaM 12, 2000, 155-175
- Freyberger 2000b • K. S. Freyberger, Im Licht des Sonnengottes. Deutung und Funktion des sogenannten »Bacchus-Tempels« im Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus in Baalbek, DaM 12, 2000, 95-133
- Freyberger 2004a • K. S. Freyberger, Das Heiligtum in Hössn Soleiman (Baitokaike): Religion und Handel im syrischen Küstengebirge in hellenistischer und römischer Zeit, DaM 14, 2004, 13-40
- Freyberger 2004b • K. S. Freyberger, Die Wasserversorgung von Kanatha (Qanawat) als Spiegel städtischer Kultur der Polisbürger, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches, Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt, 24.-26. April 2003 (Wien 2004) 59-70
- Freyberger 2005 • K. S. Freyberger, Zur Urbanistik von Kanatha in severischer Zeit: Die Bewahrung des Bestehenden, in: D. Kreikenbom – K.-U. Mahler – Th. M. Weber (Hrsg.), Urbanistik und städtische Kultur in Westasien und Nordafrika unter den Severern (Mainz 2005) 131-147
- Freyberger 2006 • K. S. Freyberger, Im Zeichen des höchsten Gottes: Kulte und religiöses Leben in Damaskus in hellenistischer und römischer Zeit, Polis 2, 2006, 157-170

- Freyberger 2007 • K. S. Freyberger, Der Tempel von Medjdel Andjar: Kulte in der südlichen Beka' in hellenistisch-römischer Zeit, *Mélanges en l'honneur de Jean-Paul Rey-Coquais*, MelBeyrouth 60, 2007, 77–110
- Freyberger 2009 • K. S. Freyberger, Die Heiligtümer in Kanatha und Seeia: Zeugnisse einer religiösen Sanktionierung der Verfügungsgewalt über das Wasser, *Symposion Würzburg 2008* (2009, im Druck)
- Grainger 1991 • J. D. Grainger, *Hellenistic Phoenicia* (Oxford 1991)
- Hajjar 1977 • Y. Hajjar, *La Triade d'Héliopolis-Baalbek Tome I. II* (Leiden 1977)
- Hajjar 1985 • Y. Hajjar, *La Triade d'Héliopolis-Baalbek: Iconographie, théologie, culte et sanctuaries* (Montréal 1985)
- Hoffmann 2000 • A. Hoffmann, Die Stadtmauern der hellenistisch-römischen Dekapolisstadt Gadara. Zusammenfassender Bericht über die seit 1991 durchgeführten Ausgrabungen und Untersuchungen, *AA 2000*, 175–233
- Hoffmann – Kerner 2002 • A. Hoffmann – S. Kerner (Hrsg.), *Gadara – Gerasa und die Dekapolis* (Mainz 2002)
- Jidejian 1997 • N. Jidejian, *Beirut through the Ages* (Beirut 1997)
- Kalos 1997 • M. Kalos, Le site de Sahr (Syrie du sud), *Topoi* 7/2, 1997, 965–991
- Kalos 2003 • M. Kalos, Le sanctuaire de Sahr al-Lagat (Syrie du sud). Nouvelles données archéologiques, in: K. S. Freyberger – A. Henning – H. von Hesberg (Hrsg.), *Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit*, Kolloquium an der Universität zu Köln, 10.–12.2.2000 (Rahden 2003) 157–168
- Kreissig 1970 • H. Kreissig, Beobachtungen an hellenistischen Inschriften zur Frage des Tempel Eigentums an Land, *Klio* 52, 1970, 231–233
- Krencker – Zschietzschmann 1938 • D. Krencker – W. Zschietzschmann, *Römische Tempel in Syrien* (Berlin 1938)
- Lembke 2001 • K. Lembke, Arados und sein Gebiet – Tempel und Nekropolen, in: K. S. Freyberger (Hrsg.), *Tartus und sein Hinterland* (Damaskus 2001) 12–15
- Mazar 2002 • E. Mazar, *The Complete Guide to the Temple Mount Excavations* (Jerusalem 2002)
- Millar 1994 • F. Millar, *The Roman Near East* (Cambridge, Mass. 1994)
- Mitchell 1995 • S. Mitchell, *Cremna in Pisidia* (London 1995)
- Niehr 2003 • H. Niehr, Ba<sup>c</sup>alšamem. Studien zur Herkunft, Geschichte und Rezeptionsgeschichte eines phönizischen Gottes (Leuven 2003)
- Renan 1864 • E. Renan, *Mission de Phénicie* (Paris 1864)
- Rey-Coquais 1970 • J.-P. Rey-Coquais, *Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie. Tome VII. Arados et régions voisines Nos 4001–4061* (Paris 1970)
- Rey-Coquais 1997 • J.-P. Rey-Coquais, Note sur deux sanctuaires de la Syrie romaine, *Topoi* 7/2, 1997, 929–944
- Schürer 1979 • E. Schürer, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ II* (175 B.C.–A.D. 135). Rev. by G. Vermes – F. Millar – M. Black (Edinburgh 1979)
- Seibert 2003 • J. Seibert, Der Tempelbezirk des blitzeschleudernden Gottes. Die Anlage von Baitokaike (heute Hosn Soleiman) in Syrien, *AW* 34, 2003, 365–374
- Seyrig 1951 • H. Seyrig, Aradus et Baetocaecé, *Syria* 28, 1951, 191–206
- Weber 2002 • T. M. Weber, *Gadara – Umm Qes I Gadara Decapolitana* (Wiesbaden 2002)
- Weber 2009 • T. M. Weber, *Hauran IV Sahr al-Ledja. Die Skulpturen aus Sahr und die Statuendenkmäler der römischen Kaiserzeit in südsyrischen Heiligtümern* (Beyrouth 2009)
- Welles 1934 • C. B. Welles, *Royal Correspondence in the Hellenistic Period: a Study in Greek Epigraphy* (New Haven 1934)
- Wiegand 1921 • Th. Wiegand (Hrsg.), *Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905, Bd. 1* (Berlin 1921)
- Will 1996 • E. Will, Le château du Tobiade Hyrcan à 'Iraq al Amir, in: W. Hoepfner – G. Brands, *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium in Berlin vom 16.12.1992 bis 20.12.1992* (Mainz 1996) 221–225
- Will – Larché 1991 • E. Will – F. Larché, 'Iraq al Amir. Texte. Album (Paris 1991)

**Anschrift**

Prof. Dr. Klaus S. Freyberger  
 Deutsches Archäologisches Institut  
 Abteilung Rom  
 Via Curtatone, 4 d  
 I-00185 Roma  
 freyberger@rom.dainst.org